

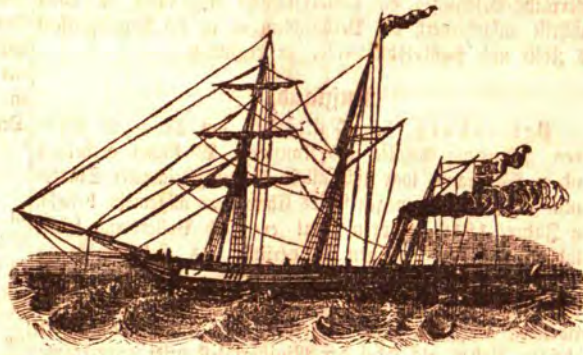
Wiemeleer Dampfboot.

№ 130.

Dienstag,

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 3 Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark
Für Ausland 3 Rubel pro halbes Jahr.



1875.

den 8. Juni.

Anzeigen werden für den Raum
einer Corvus-Spaltheile von Abonnenten
mit 15 R.-Pf., von Nicht-Abonnenten
und Auswärtigen mit 20 R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nachmittag
2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

Politische Wochenübersicht.

Den Brennpunkt der letzten Woche bildete der Besuch des Königs Oskar II. von Schweden und Norwegen am Hofe des Deutschen Kaisers. Wenn auch von keiner Seite behauptet worden ist, daß zwischen beiden Monarchen irgend welche positive Abmachungen getroffen worden sind, so wird doch schon die bloße Annäherung des Schwedischen Königs an den Berliner Hof dort wie auswärts als ein politisches Ereigniß von großer Tragweite angesehen. Ein praktisch greifbares Resultat wird dieselbe vermuthlich zunächst auf dem handelspolitischen Gebiete haben, da der Abschluß eines Deutsch-Schwedischen Handels- und Schiffsfahrtsvertrages seiner Verwirklichung in diesen Tagen erheblich näher gerückt sein soll.

Einen entschiedenen Erfolg hat die Deutsche Politik mitten unter den Wirren der letzten Woche in Belgien erzielt. Der Belgische Justizminister de Lantsheere hat eine Kommission zur Ausarbeitung des von der Deutschen Regierung in ihrer letzten Note erwähnten Gesetzesentwurfs zur Ergänzung der Belgischen Strafgesetzbuch eingeleitet. Die Kommission ist bereits unter Vorsitz des Ministers zusammengetreten und hat sich über einen vorläufigen Gesetzentwurf geeinigt, der wahrscheinlich bereits in der nächsten Woche der Deputiertenkammer vorgelegt werden soll. Das ist ein Entgegenkommen dessen Loyalität man nur dankbar anerkennen kann.

Das Schicksal der Verwaltungsgesetze hat die politischen und parlamentarischen Kreise in den vergangenen Tagen lebhaft beschäftigt, namentlich hegte man um das Zustandekommen der Provinzialordnung, welche im Herrenhause wesentliche Aenderungen erfährt, einige Besorgnisse. Zwischen Abgeordneten beider Häuser haben wiederholt Besprechungen stattgefunden, um, wenn möglich, das Gesez vor dem drohenden Scheitern zu bewahren. Da in beiden Häusern des Landtags das ausgesprochene Bestreben herrscht, das grundlegende Gesez nicht zu Falle kommen zu lassen, so ist eine Einigung mit ziemlicher Gewißheit zu erwarten. Dagegen werden mehrere andere Gesetzesentwürfe, wie die Begeordnung u. nicht zur Erledigung kommen.

Der Oberpräsident von Westphalen hat an den Bischof von Münster Dr. Brinckmann die Aufforderung zur Niederlegung seines Amtes gerichtet. Der bezügliche Erlaß ist vom 29. Mai datirt. Natürlich wird der Bischof dieser Aufforderung nicht nachkommen und dann im herkömmlichen Gerichtsverfahren gleich dem Erzbischof von Posen-Gnesen und dem Bischof von Paderborn seines Amtes förmlich entsetzt werden.

Die Oesterreichische Reichskriegsministerkrise scheint im Beginn erloscht worden zu sein. Der Kriegsminister Baron Ruyß ist von dem angetretenen Urlaube zurückgekehrt und hat die laufenden amtlichen Geschäfte wieder übernommen. — In Pest haben Beratungen über die mit Rumänien abzuschließende Zollkonvention begonnen. Die Rumänische Regierung verlangt als Gegen-Koncession für die zahlreichen von ihr gemachten werthvollen Zugeständnisse die Aufhebung des Getreidezolles, zu welcher das Pester Ministerium bisher nicht zu bewegen war. Wenn die Konvention zu Stande käme, würden Oesterreichisch-Ungarische Produkte an den Zollgrenzen Rumänien's durchschnittlich einem Zolle von nur 7 Prozent ad valorem unterliegen. Da nicht bloß die Oesterreichische, sondern auch die Ungarische Industrie leicht in der Lage ist, bei solchen Zollätzen in Rumänien mit Gewinn zu verkaufen, so würde der Produktion ein großes und wichtiges Absatzgebiet erschlossen werden. Der Ungarische Reichstag ist zum 28. August nach Pest einberufen. Zu gleicher Zeit ist für die allgemeine Wahl die Frist vom 1. bis zu 10 Juli bestimmt worden.

Die Berner Kantonsregierung hat der Kantonsvertretung eine Vorlage zugehen lassen, welche die Störung des religiösen Friedens strenger Ahndung unterwirft. Die Regierung von Pöz gegen Andersgläubige, die Herabwürdigung staatlicher Einrichtungen und ähnliche Friedensstörungen durch die Rottendemagogen, welche hierbei gottesdienstliche Handlungen als Deckmantel ihres verbrecherischen Treibens verwenden, werden mit Gefängnißstrafen von ein bis zwei Jahren oder mit Geldbußen von ein bis zweitausend Francs belegt. Dergleichen wird die Vornahme religiöser Ceremonien außerhalb der Kirchen verboten und werden Versammlungen von Religionsgesellschaften, welche die öffentliche Ordnung gefährden, mit Auflösung, die Theilnehmer aber mit Strafen bedroht. — Der Schweizerische Bundesrath hat bezüglich der Ausweisung der jurassischen Geistlichen nun definitiv gegen die Berner Regierung Stellung genommen und dieselbe eingeladen, den Ernennungsbefehl innerhalb zwei Monaten zurückzunehmen. Der Bernische Regierungsrath wird ohne Zweifel an die

Bundesversammlung recurriren, welche in einer außerordentlichen Juli-Sitzung in der Angelegenheit entscheiden wird.

Die Französischen Republikaner haben bei der Wahl des Kammerbüreaus einen eklatanten Sieg errungen, indem nicht nur der Duc d'Audiffret-Pasquier mit überwiegender Mehrheit wieder zum Präsidenten gewählt wurde, sondern durch die Wahl Ricard's zum Vicepräsidenten auch jene Intriguen vereitelt wurden, welche die Wahl des Bonapartisten Talhouet zum Ziele hatten. Ein von dem Vicepräsidenten Ricard gestelltes Amendement, daß die Kammern bereits einberufen werden müssen, wenn es ein Drittel der Mitglieder fordert, wurde von der Dreißigertkommission mit großer Majorität genehmigt. Der Vicepräsident Buffet soll das erwähnte Amendement benutzen wollen, um gelegentlich der Debatte die Vertrauensfrage zu stellen. Es liegt in der momentanen Situation, daß selbst die Republikaner gegenwärtig jeder Krise aus dem Wege gehen wollen und sich daher bereit finden werden, Herrn Buffet ihr Vertrauen zu votiren; ebenso gewiß ist es jedoch, daß, falls der Minister des Innern die Kabinettsfrage wegen des Vistenstratium's stellen sollte, er fallen würde. Uebrigens sieht man dem Sturze Buffet's mit weit mehr Ruhe als früher entgegen. Wie mitgetheilt wird, soll für den Fall, daß Buffet demissioniren würde, Audiffret-Pasquier Vicepräsident des Ministerrathes und Minister des Innern und Duclerc Kammerpräsident werden.

Die Verwickelungen des vorigen Monats sind auch im Englischen Oberhause zur Sprache gekommen. In der vom Montag auf den Dienstag abgehaltenen Sitzung desselben verlangte Carl Russell die Vorlegung der gesammten diplomatischen Correspondenz über die Kriegs- und Friedensfrage seit dem Beginne dieses Jahres, blieb aber mit diesem Antrage in der Minderheit. Der auswärtige Staatssecretair Lord Derby erklärte, „die Correspondenz könne aus Rücksicht gegen die theilnehmenden Regierungen vollständig nicht vorgelegt werden, eine partielle Vorlegung aber würde zu Irthümern führen. Vor einigen Wochen sei eine tiefgehende Deunruhigung über die Beziehungen Deutschlands zu Frankreich ausgebrochen, weil Erstere die Vermehrung der Französischen Armee voller Mißtrauen betrachte. Frankreich habe indeß jede kriegerische Absicht verneint und England habe das geglaubt und es für natürlich gehalten, daß Frankreich eine genügende Armee zu besitzen wünsche, um die Autorität im Innern und eine gebührende Stellung in Europa zu sichern. Die Englische Regierung habe es für dienlich angesehen, die beiderseitigen Befürchtungen zu beruhigen. Wollen zwei große Nationen sich überweisen, dann sei eine Vermittelung der Nachbarn schwierig, ja fast unmöglich, liegt aber nur gegenseitiges Mißtrauen vor, so sei für die guten Dienste eines Dritten Raum vorhanden. England habe an kriegerischen Absichten Seitens Frankreich's und Deutschlands nicht geglaubt; Rußland habe diese Anschauung getheilt und für die Aussprache derselben habe der Besuch des Kaisers Alexander in Berlin Anlaß gegeben. England habe ein entsprechendes Ergebniß ohne Engagement für das Land und für jedes nachfolgende Kabinet erreicht.“ — An das Englische Parlament ist aus Bombay eine mit 20,000 Unterschriften versehene Petition eingeborener Hindus gelangt, welche das Verlangen aussprechen, durch Deputirte im Parlament vertreten zu sein; sie weisen auf das Beispiel von Frankreich und Portugal hin, deren Indische Kolonien gleichfalls Vertreter in die geschehenden Versammlungen von Frankreich und Portugal entsenden.

Zwischen Rußland und England soll in der Asiatischen Frage eine Verständigung erfolgt sein, nachdem in einer Konferenz zwischen Fürst Gortschaloff und Lord Augustus Loftus der Russische Kanzler den Englischen Botschafter von der Freundschaft der Bestimmungen und Absichten seiner Regierung gegen England überzeugt habe. — Aus Wiesbaden wurde der Tod des Russischen Geheimrathes von Westmann gemeldet, welcher in dem Petersburger Auswärtigen Amte seit zwei Jahrzehnten eine hervorragende Position einnahm. Er war die rechte Hand Gortschaloff's, den er während dessen Abwesenheit in der Leitung der Russischen Politik vertrat. Schon vor einigen Monaten zwang ihn seine Krankheit, sich in den Ruhestand zurückzuziehen. Westmann war ein alter, pflichtgetreuer Diplomat, sechsunbvierzig Jahre im Staatsdienste und mit den intimsten Neigungen Gortschaloff's vertraut, dessen politische Wandlungen er getreulich mitgemacht hat.

Im Vatican scheinen die Intransigenten nicht mehr am Steuer zu stehen. Es heißt, daß der Bischof von Vesi nach einer langen Konferenz mit dem Papste einen unerwar-

deten Schritt gethan, d. h. sich zum Justiz-Minister begeben, diesem seine Ernennungsbulle präsentiert und um das Exequatur ersucht habe. Andererseits wird der „Gazzetta d'Italia“ von ihrem vatikanischen Correspondenten gemeldet, daß der von Breslau nach Johannisberg übersiedelte Fürstbischof Förster neue Instruktionen und außerordentliche Vollmachten erhalten habe.

Während man in Madrid mit der Organisation neuer oder der Reorganisation alter Parteien, mit der Ernennung und Ablegung von Generalen und mit Veränderungen im Kriegsministerium sich beschäftigt, haben die Karlisten im Norden und Osten wieder eine kräftige Initiative ergriffen. In den Provinzen Catalonien und Valencia haben sie wiederum Terrain erobert und scheinen sich von den letzten Niederlagen daher ziemlich erholt zu haben.

Unter besonders günstigen Auspicien hat Fürst Carl von Rumänien die außerordentliche Kammeression in Bukarest eröffnet. Die Wahlen hatten bekanntlich der Regierung eine erdrückende Mehrheit geliefert und so läßt sich hoffen, daß die neue Session eben so ruhig und fruchtbar sein werde als die vorige, auf welche die Regierung mit begreiflicher Genugthuung zurückblickt. In Bezug auf äußere Politik erklärt die kaiserliche Thronrede als Norm die bestehenden Verträge, die Vertheidigung der Landesrechte und die Unterhaltung der besten Beziehungen zu den Garantemächten. In Bezug auf innere Politik steht in erster Reihe neben den Eisenbahnfragen die Erledigung wichtiger ökonomischer Projekte, unter welche wohl die Handelskonvention mit Oesterreich zu zählen sein wird.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 5. Juni. Der Kaiser wird heut Abend die Reise nach Gmünd antreten. Soweit die Dispositionen bis jetzt getroffen sind, wird der Aufenthalt des Kaisers in diesem Bade drei bis vier Wochen andauern. Von hier begibt sich Se. Majestät nach Coblenz, wird dann eine Zeit lang auf der Mainau zubringen und von hier nach Gastein gehen. Weitere Bestimmungen sind, wie wir hören, bis jetzt noch nicht getroffen.

* Fürst Bismarck ist heut Mittag nach Barzin abgereist, wo er einstweilen Sommeraufenthalt nehmen wird. Ob der Fürst in diesem Jahr nach Riffingen gehen wird, wird in unterrichteten Kreisen als sehr fraglich bezeichnet, vielmehr heißt es, daß derselbe die Riffinger Brunnen in Barzin trinken und wenn möglich den ganzen Sommer über dort verbleiben werde. Vorläufig ist der Fürst ohne Begleitung eines Beamten des auswärtigen Amtes nach seinem Sommeritz gereist und man glaubt auch, daß einstweilen Niemand ihm dahin folgen werde, weil der Reichskanzler nicht bloß selbst die Absicht habe, sondern auch auf Anordnung der Ärzte es für geboten erachtet, vorläufig sich von jeder amtlichen Thätigkeit fern zu halten.

* Veranlaßt durch die Grundstückverläufe der katholischen Genossenschaften hat jetzt der Kultusminister in Gemäßheit des All. Landrechts eine Verfügung betreffend die Ertheilung der Staatsgenehmigung zur Veräußerung von kirchlichen Immobilien erlassen. Das Landrecht verfügt, daß bei ganzen Landgütern und Häusern die Genehmigung des geistlichen Departements nothwendig, bei einzelnen Grundstücken dagegen die der unmittelbaren geistlichen Oberen hinreichend ist. Welche Behörden unter den geistlichen Oberen zu verstehen, hat zwar Anlaß zu Zweifeln gegeben, diese sind indeß durch landesherrliche Anordnungen beseitigt worden. Danach stehen die in dem All. Landrechte den geistlichen Oberen beigelegten Befugnisse hinsichtlich der kirchlichen Ertragna den Bezirksregierungen, in oberer Instanz dem Kultusminister zu. Eine Aenderung jener Bestimmungen ist bisher nicht erfolgt, dagegen sind Bedenken über die fortdauernde Geltung derselben und ihre Unvereinbarkeit mit der im Verfassungsartikel der katholischen Kirche zugesicherten selbstständigen Verwaltung ihrer Angelegenheiten behauptet worden. Die Verwaltungspraxis hat in Folge dessen geschwankt und der Minister erklärt mit Rücksicht hierauf was folgt: Die Genehmigung von welcher das allgemeine Landrecht die Giltigkeit kirchlicher Alienationen abhängig macht, fällt nicht in das Gebiet der kirchlichen Administrative, sondern der staatlichen Aufsicht. Sie ist kein Vermögensverwaltungsakt, sondern ein Ausfluß des Hoheitsrechts, auf welches der Staat niemals verzichten kann und auf welches auch den Religionsgesellschaften gegenüber durch die Verfassung keineswegs verzichtet worden ist. Vermöge dieses Hoheitsrechts hat das All. Landrecht den Erwerb wie die Veräußerung von kirchlichen Immobilien an eine besondere Genehmigung geknüpft.

* Die Verhandlungen der Herrenhauskommission über das Petri'sche Altarkatholikengesetz bieten sowohl hinsichtlich der

Erklärungen des Regierungskommissars als bezüglich der Aeußerungen aus der Kommission mannißfaches Interesse. Ueber die Stellung der Regierung zu dem Entwurfe äußert sich einer ihrer Vertreter folgendermaßen: „Obwohl die Staatsregierung bei einem Gesetzentwurfe, der aus der Initiative des Landtags hervorgeht, zunächst, bis ein bestimmter Text nach den Beschlüssen der Häuser vorliegt, sich mehr passiv zu verhalten hat, so sei ihr die Annahme eines solchen Gesetzentwurfs doch erwünscht, sie verkenne aber nicht, daß bei der noch nicht abgeschlossenen Entwicklung der durch dieses Gesetz zu regelnden Verhältnisse der Entwurf selbst nichts Vollkommenes leistet, und daß jetzt nur eine provisorische Regelung möglich ist. In der Generaldebatte wurde der Gesetzentwurf unter einem dreifachen Gesichtspunkte erörtert: dem konfessionellen, dem politischen und dem rechtlichen. In erster Hinsicht ward hervorgehoben, daß den Altkatholiken, ähnlich wie den Mitgliedern des Protestantenvereins, ein positives Glaubensbekenntniß fehle; daß sie nur in der Negative ihre Vereinstzung fänden und daher keinen Anspruch auf Anerkennung als eine selbstständige Religionsgesellschaft machen könnten. In politischer Hinsicht ward bemerkt, daß in dem Kampfe der Staatsregierung gegen die Annahmen der Römisch-katholischen Hierarchie die Altkatholiken als die natürlichen Verbündeten des Staats erschienen und deswegen von ihm möglichst gefördert werden müßten. Eine dritte Ansicht legte das entscheidende Gewicht auf die Wahrung des Rechtsstandpunktes. Von Seiten des Papstes und des Episkopates seien die Altkatholiken allerdings exkommunicirt, allein in Preußen sei weder von der Staatsregierung noch von dem obersten Gerichtshofe dieser Ausschließung der Altkatholiken eine rechtliche Wirkung beigelegt; nach den Bestimmungen des Allgemeinen Landrechts namentlich müßten sie noch als Angehörige der katholischen Kirche anerkannt werden und darnach seien ihre Rechtsverhältnisse überhaupt und in Beziehung auf Gemeindeverband, Kirchenvermögen u. s. w. zu beurtheilen. Bestimmt ausgeschlossen werde dadurch namentlich die Annahme, daß die altkatholische Gemeinschaft den Selten beizuzählen sei. Gerade der in der Kommission festgestellte Gegensatz der Richtungen mache einen billigen Ausgleich nothwendig und zwar unter Einwirkung des Staates, der hier sein Schutrecht geltend zu machen habe. Was die Mitbenutzung der katholischen Kirchen, Kirchhöfe und Kirchengerechtigkeiten sowie den Pfründgenuß von Seiten altkatholischer Pfarrer anlangt, so ist die Kommission den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses in so weit beigetreten, daß sie überall hinzugefügt hat: „unter Berücksichtigung der bestehenden Verhältnisse.“ Eine altkatholische Gemeinschaft soll nur dann als selbstständige angesehen werden, welche zum Mitgebrauch des kirchlichen Vermögens berechtigt ist, wenn die Zahl und Bedeutung ihrer Mitglieder die Befähigung zu einem dauernden korporativen Verbands aufweist. Die Theilung der kirchlichen Gerechtigkeiten soll nur nach bestimmten Objekten und sofern der vorhandene Vorrath eine solche gestattet eintreten. Wenn die altkatholische Gemeinschaft die Mehrheit der Gemeindeglieder umfaßt, so soll eine Neuwahl des Kirchenvorstandes und der Gemeindevertretung stattfinden.

Halle a. S., 5. Juni. Dr. Gustav Schwesigke hier empfing zu seinem heutigen fünfzigjährigen Geschäftsjubiläum, außer einer Reihe von Glückwünschen vom Buchhändler-Verein, vom Deutschen Buchdrucker-Verein, von den Staats-, Universitäts- und städtischen Behörden, sowie aus Freundes- und Geschäftskreisen, das folgende Telegramm von dem Fürsten v. Bismarck. Mit meinem herzlichsten Glückwünsche verbinde ich meinen Dank für so manches Wort der Ermuthigung, welches mir im Verlaufe harter Kämpfe in heiterer und ernster, stets aber classischer und geistreicher Form aus Ihrer befreundeten Feder zugegangen ist. Bismarck.

Oesterreich.

Aus Oesterreich ist folgendes zu melden: Die Neue Freie Presse schreibt: Unter den Maßregeln, welche bisher in Ungarn gehalten wurden, nimmt die Rede des gewesenen Minister-Präsidenten Slavy in Bezug auf inneren Gehalt den ersten Rang ein. Slavy hatte aber bezüglich der Fusion unter Anderem auch erwähnt, daß diese vielleicht nicht ganz in der Weise erfolgt sei, wie er es sich vorgestellt und gewünscht habe. Dieser laie Hinweis auf einen Vorbehalt bezüglich der Fusion ist aus dem Munde einer Persönlichkeit wie Slavy immerhin von Bedeutung; derselbe gewinnt aber noch durch den Umstand an Gewicht, daß Pesti Naplo gerade den auf die Fusion bezüglichen Theil aus der Rede Slavys herausgriff und ihn an hervorragender Stelle mit dem Zusatz veröffentlichte, sich mit dieser Rede eingehend beschäftigen zu wollen. Die einstige Linke soll in mehreren Wahlbezirken den früheren deakistischen Candidaten gegen-Candidaten von ihrer Farbe gegenüberstellen, was als Symptom des Zwiespalts in der liberalen Partei von den Organen der Opposition mit großer Genugthuung registriert wird. Zum Bismarck-Attentat bemerkt dasselbe Blatt: Wir meldeten, daß in der Untersuchungs-Angelegenheit gegen den wegen Anerbietens zu einem Attentat auf Bismarck verhafteten Complotirten Joseph Wiesinger in den ersten Tagen dieser Woche die Akten an die Staatsanwaltschaft abgegeben werden. Wie wir erfahren, ist dies auch geschehen und es hat der Staatsanwalt Graf Ramezan bereits die Anklage erhoben. Auf welches Delict die Anklage lautet, glaubt man im Moment noch geheim halten zu sollen; es sind jedoch nur zwei Alternativen möglich, nämlich die Anklage wegen verführter Verleitung zum bestellten Morde oder wegen verführter Betruges, begangen dadurch, daß Wiesinger unter der listigen Vorpiegelung, als wolle er ein Attentat auf Bismarck unternehmen, dem Jesuitenorden Geld zu entlocken bemüht war. Wie uns mitgetheilt wird, hat die Staatsanwaltschaft das letztere Delict zur Grundlage der dem Schwurgerichtshofe anzuberaumenden Verhandlung gemacht. — Wie man dem Ungarischen Lloyd aus Agram meldet, hat Seine

Majestät angeordnet, daß die Richter, Hülf Richter und Staatsanwälte in der Croatischen Militärgränze denselben Beamten in dem Provinziale Betreffs Rangklasse, Gehalt und Quartiergehalt vollkommen gleich zu stellen sind; dies werde in Agram als ein weiterer Schritt zur definitiven Einverleibung betrachtet. — Der Pesti Naplo enthält nachfolgendes Communiqué: Wie wir hören, hat die Ungarische Regierung in Folge eines Ministerraths-Beschlusses die Oesterreichische Regierung in einer Zuschrift aufgefordert, die Verhandlungen in der Angelegenheit des Zoll- und Handelsbündnisses zu beginnen.

Russland.

Petersburg, 30. Mai. Der am 27. d. in Wiesbaden gestorbene Gehilfe des Kanzlers, Wirklicher Geheimrath v. Westmann, war nicht allein ein ausgezeichnete Staatsmann, sondern auch wegen seines Charakters allgemein beliebt. Im Jahre 1812 geboren, trat er nach Vollendung seiner Studien auf der hiesigen Universität als siebzehnjähriger Jüngling in das Ministerium des Aeußern. Er wurde theils in der Kanzlei desselben, theils bei verschiedenen Gesandtschaften verwendet, bis ihm Graf Nesselrode im Jahre 1846 den wichtigen Posten als Chef der Ministerial-Kanzlei anvertraute. Diese Stelle bekleidete Westmann zwanzig Jahre, er war ein treuer, gewissenhafter und ungemein thätiger Mitarbeiter zweier Kanzler Fürst Gortschakow ernannte ihn in gerechter Anerkennung seiner Verdienste im Jahre 1866 zu seinem Gehilfen. Als solcher leitete er das auswärtige Amt während der Abwesenheit des Fürsten, welche oft ein halbes Jahr dauerte. Das Journal de St. Petersburg widmet dem Dahingegangenen einen würdigen Nachruf. Viele Depeschen der Russischen Regierung (wir erinnern nur an diejenigen, welche auf den Brüsseler Congreß Bezug hatten) waren von Westmann entworfen und ausgefertigt, der ein ausgezeichnete Stilist gewesen sein soll. Sein Nachfolger dürfte entweder der Generalmajor Baron Jomini, welcher bekanntlich der völkerrechtlichen Konferenz in Brüssel präsidirte, oder der Wirkliche Geheimrath v. Hamburger werden.

Frankreich.

Paris, 2. Juni. Der Präsident der National-Versammlung, Herzog Aubiffret-Pasquier, hat nicht mehrere, aber doch eine Unterredung mit Mac Mahon gehabt, diese jedoch scheint wenig fruchtbar zu haben. Aubiffret-Pasquier setzte dem Präsidenten der Republik auseinander, daß in seiner Umgebung mit der „Vertrauensfrage“ ein ungehöriges Spiel geschrieben werde; ein Vertrauensvotum sei in einer Principienfrage eigentlich gar nicht zulässig, es passe nur in Verwaltungsangelegenheiten, in Fragen der inneren oder auswärtigen Politik bei Ernennungen und dergleichen; nun sei zwar die Frage wegen der Listen-Scrutiniums wichtig genug, doch daraus eine Cabinetsfrage machen zu wollen, heiße die Sache zum Excesse treiben. Mac Mahon hörte den Präsidenten der National-Versammlung an, aber Buffet wirtschafte nach wie vor im Geiste Broglie's und das Elysée streckt die Hülfhörner nach allen Seiten aus, um Lücken zu finden, wie der 25. Februar zu sprengen und die Umkehr zum 24. Mai und zur Politik der „moralischen Ordnung“ am einfachsten zu bewerkstelligen sei. Noch deuten diese Bewegungen nicht auf nahen Sturm, aber das Mißtrauen wächst und im Elysée fühlt man sich um so mehr zur Action aufgeleitet, als man in der auswärtigen Politik unverhoffte Erfolge ähnte oder doch zu ähnten vermeint, und als man sich ansieht, das Wunder sich begehen zu sehen, daß Frankreich im innigsten Bunde mit dem Papste, von England und Rußland umworben und als Friedensbürgschaft gegen das Deutsche Reich gepriesen wird. Die ganze Presse ist voll von diesen Erfolgen der Decazes'schen Diplomatie, und mit dem officiösen Monteur föhlt die legitime Union und das Journal des Debats, Univers u. s. w. in dasselbe Horn, ja, das Univers findet es jetzt durch Derbys Rede bestätigt, „daß eine zweite Invasion uneres Gebietes nur an einem Faden hing und durch Rußlands und Englands gute Dienste beschworen wurde, und daß, wenn die Situation auch besser, dieselbe doch nicht minder äußerst bedenklich ist.“ Was es nun auf Sand oder Sumpf beruhet, genug, es ist nicht zu verkennen, daß das Selbstgefühl und die Inversicht auf schnellste Wiedererlangung der Präponderanz in Folge der letzten diplomatischen Schachzüge wieder ganz bedeutend in den politischen Kreisen Frankreichs gestiegen ist. Ob die Verstärkung in dieser optimistischen Auffassung zur Befestigung des Europäischen Friedens dient, wird die Zukunft lehren; in England scheint es Leute zu geben, die dies wirklich glauben.

Paris, 3. Juni [Special = Correspondenz.] Die Stadt Paris hat ihr Budget für 1876 aufgestellt; dasselbe balancirt mit 307 Millionen im Extraordinarium. Vergleicht man damit das Berliner Budget, welches Ausgaben von 33 1/2 Millionen Mark oder 42 Millionen Franken aufweist, so bedarf es keines Commentars, welche Lasten der Pariser Bürger zu tragen hat. Die Stadt Paris hatte nach der letzten Schätzung von 1872 1,852,000 Einwohner, nimmt man also an, daß es Doppelt so viel wären, als in der Deutschen Hauptstadt, so muß der Pariser Bürger gerade 3 1/2 Mal soviel aufbringen als der Berliner. — Im vorigen Jahre hatte der Marineminister von der Kammer einen Credit verlangt, um die Marineartillerie ganz neu zu formiren. Die Kammer hatte ihm die verlangte Summe auch bewilligt, der Minister hat indeffen keinen Gebrauch davon gemacht und ist zu dem Entschlusse gekommen, Alles beim Alten zu lassen. — Sämmtliche Vorschläge des Finanzministers wegen Erhöhung einiger indirecten Steuern sind von der Nationalversammlung genehmigt worden; u. A. wird die Salzsteuer um 2 1/2 Centimes für jeden Kilo erhöht; das Schießpulver in gleicher Weise, die Jagdscheine von 25 frs auf 30 x., wodurch eine Mehreinnahme von 14 Millionen frs. erzielt wird. Wohl nirgends ist eine Volksvertretung in Verwilligung von Steuern so „liberal“ wie das jetzige Französische Parlament. — Aus Brüssel wird gemeldet, daß zwischen dem Grafen Perponcher

und Herrn von Asprenont-Lynnden weder über die Wallfahrten, noch über die Auswanderung Deutscher Ordensangehöriger nach Belgien irgend eine Unterredung stattgefunden hat. — Die parlamentarische Kommission, welcher die Jahresrechnungen von 1869 überantwortet sind, hat die Entdeckung gemacht, daß in dem genannten Jahre 90,000 Mann weniger unter den Fahnen gehalten, als auf den Listen geführt worden sind. Das Kaiserreich führte im Jahre vor dem Kriege auf dem Papier einen Bestand von 485,000 Mann. Die Kommission ist deshalb Willens den Marschall Leboeuf wegen der kolossalen Differenz zur Verantwortung zu ziehen. Ein diesbezüglicher Antrag in die Nationalversammlung wird schon vom Abg. Baron Decazes vorbereitet.

Italien.

Der Papst hat wieder vor einer Damen-Deputation in Rom sein Herz ausgeschüttet. Er kennt kein Compromiß mit den „Unterdrückern der Kirche trotz aller ihm von gewisser Seite gewordenen Rathschläge“. Wenigstens meldet ein ultramontanes Blatt, daß Se. Heiligkeit so gesprochen. Bestätigt sich jedoch die Nachricht, daß der Bischof von Jesi im Einvernehmen mit dem Papste beim Italienischen Justiz-Minister um das Erequator nachgesucht, so wäre jene Mittheilung des Blattes als ein Beitrag zum literarischen Capitel der Fraus pia anzusehen. Einer anderen Deputation gegenüber soll der Papst das Italienische Recrutirungsgesetz gescholten haben; eine Anzahl von Eisenbahn-Pilgrimen aus Clermont versicherte er seiner Hoffnung, daß alle Sünder befehrt und die Löwen in Lämmer verwandelt werden würden mit Hilfe eines Apells an die Jungfrau Maria. Frankreich pries er wegen seiner katholischen Arbeiterclubs, welche mit Recht „die Armee Gottes“ genannt werden könnten.

Dänemark.

Die Dänische Ministerkrisis scheint sich ziemlich in die Länge zu ziehen. Man hat verschiedene Ministerlisten bei der Hand; es ist von einem Ministerium Monrab, Haffner, Holstein-Holsteinborg und neuerdings auch Frijs-Frijsenborg die Rede. Die Thatfache aber, daß Bestgenannter, der augenblicklich in Schweden weilt, erst am 31. Mai zum Könige berufen worden ist, beweist, daß keines von den vorgenannten Herren die Bildung eines neuen Ministeriums zu übernehmen geneigt ist, falls sie hierzu wirklich vom Könige aufgefordert worden sind. Auch von dem Grafen Frijs-Frijsenborg steht nicht zu erwarten, daß er in diesem Jahre größere Neigung zeigen wird, sich an die Spitze eines Ministeriums zu stellen, als im vorigen Jahre, denn die Verhältnisse zwischen der Regierung und dem Reichstage sind möglichst noch verwickelter, als sie es vor einem Jahre waren. Die meiste Wahrscheinlichkeit und zugleich die leichteste Persönlichkeit dem Centrum und dem gemäßigteren Theile der Linken angehören, wir meinen Männer wie der Rammeherr Scavenius und der bisherige Präsident des Folketings, Bezirksrichter Krabbe. Einem Ministerium, dem Letzterer angehört, kann und wird der größere Theil der Linken keine Opposition machen. Ein Ministerium Scavenius-Krabbe wäre daher gleichbedeutend mit der Sprengung der bisherigen Folketings-Majorität (vereinigten Linken).

Türkei.

Der Russische Vorkonsul in Konstantinopel, General Ignatiow, soll sehr unzufrieden sein über das Coquetiren der Konstantinopeler offiziellen Welt mit unterchieblichen central-asianischen Würdenträgern, von denen zur Zeit abermals mehrere am Bosphorus weilen. Außer dem Gesandten des Jacob Bey von Kaschgar, der reiche Geschenke gebracht hat, und des Bruders des Khans von Kjiwa, Atabchan-Khan-Züra, befindet sich gegenwärtig am Hofe des Sultans ein einflußreicher kirchlicher Dignitär aus Turkestan, Abdu-Vary, der von den Ministern und dem Scheich-ul-Islam sehr zuvorkommend aufgenommen wurde.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 4. Juni. Die Fortschrittspartei ist gestern nach mehr als sechsstündigen Verhandlungen noch zu keinem festen Beschluß über die Provinzialordnung gekommen. Jedemfalls wird eine Minderheit der Fortschrittspartei für den Ausgleich stimmen. In Abgeordnetenkreisen ist man der Ansicht, daß die Provinzialordnung durchgehen werde, wenn gleich mit seiner großen Mehrheit.

Marggrabowa, 4. Juni. Nach amtlicher Meldung wurde bei der im Wahlkreise Dlesto-Lyd-Zohannisburg vorgenommenen Ersatzwahl eines Reichstagsabgeordneten an Stelle des seitherigen Abgeordneten v. Puttkamer der Gutbesitzer Hillmann-Nordenthal (Fortschritt) mit 5389 Stimmen gewählt. Der seitherige Abgeordnete v. Puttkamer erhielt 3388 Stimmen.

EmS, 4. Juni. Der König und die Königin von Württemberg sind gestern Abend 8 Uhr hier selbst zum Besuche des Kaisers Alexander eingetroffen.

Stuttgart, 4. Juni. Der Dichter Eduard Mörike ist gestorben.

Dresden, 4. Juni. Von glaubwürdiger Seite wird berichtet, daß die päpstliche Kurie nunmehr den von der Sächsischen Regierung vorgeschlagenen, der gemäßigten Partei angehörenden Präes Bernort, als Nachfolger des Bischofs Forwerk zum apostolischen Vicar für das Königreich Sachsen ernannt habe.

Carlsruhe, 5. Juni. Durch eine in der letzten Nummer des „Gesetzblattes“ veröffentlichte Ministerialverordnung wird das Abhalten von Jubiläums-Processionen außerhalb der kirchlichen Gebäude untersagt.

Pest, 5. Juni. Die Anleihe für die nothleidenden Bahnen beträgt 9,600,000 fl. Die Regierung schließt für sämtliche Bahnen gemeinsam ab. Die Ungarische Creditbank macht hauptsächlich Bemühungen, um die Uebernahme zu erlangen.

Den Oesterreichischen Blättern entnehmen wir folgende Mittheilungen: Der N. Fr. Fr. meldet man aus Vindobona, daß rücksichtlich des neuen Zolltarifs mit Bestimmtheit behauptet wird, daß einige fremde Vertreter bei unserer Regierung Einsprache erhoben haben, in Folge dessen die Einführung des Tarifs bis zum 1. October, resp. 1. Januar, verschoben werden soll.

Prag, 3. Juni. Der König und die Königin von Schweden sind heute um 5 Uhr Nachm. sammt dem Hofstaat zum Curgebräuche in Teplitz eingetroffen.

Triest, 3. Juni. Nach Mittheilungen aus Kairo hat in Folge des Umstandes, daß das Italienische Parlament der Einschränkung und Consulargerichtsbarkeit in Aegypten zugestimmt hat, die Aegyptische Regierung den Installierungstermin der neuen Gerichte auf den 28. d. und den Beginn ihrer Wirksamkeit auf den 18. Oct. d. J. festgesetzt, und zwar trotz der Opposition Frankreichs, welches noch immer seine Zustimmung verweigert.

Wien, 3. Juni. Die Zuschrift des Ungarischen Ministeriums, in welcher die Oesterreichische Regierung aufgefordert wird, bezüglich der Revision des Zollbündnisses in Verhandlungen zu treten, hebt vor Allem die Benachtheiligung Ungarns durch einzelne Zollsätze und die Verzehrssteuer als solche Punkte hervor, deren Mobilisirung in erster Linie wichtigem Werth wäre. Bisher ist auf diese Zuschrift keine Antwort erfolgt. Szell's bevorstehende Wiener Reise steht keineswegs mit der Banfrage in Verbindung, deren Lösung noch immer nicht vorbereitet ist. Der Minister-Präsident und der Finanz-Minister werden noch in diesem Monate nach Wien gehen, um dem gemeinsamen Ministerrathe zur Feststellung des gemeinsamen Budgets beizuwohnen.

Paris, 4. Juni. Der großen Pilgerfahrt nach Paray le Monial haben sich 7 Bischöfe, darunter der Erzbischof von Paris, angeschlossen; auch eine große Anzahl Italienscher Wallfahrer ist daselbst eingetroffen. Die Zahl der dort ankommenden Pilger und Fremden wird auf 20,000 geschätzt.

Graf Nemusat befand sich heute Abend 8 1/2 Uhr noch am Leben, sein Zustand war indeß ein fast hoffnungsloser.

Gestern Nachmittag 2 Uhr empfing Thiers ein Schreiben des Fürsten Hohenlohe nebst einem großen Packet, welches die Werke Friedrichs des Großen (34 Bände) enthält. Dem Schreiben Hohenlohe's, welches in den freundschaftlichen Ausdrücken abgefaßt war, lag eine Zuschrift des Marschalls Manteuffel bei, der sich glücklich schätzte, vom Deutschen Kaiser beauftragt zu sein, ihm (Thiers) die Werke des großen Königs zuzustellen; der Kaiser übersende ihm dieselben, um ihm ein Zeichen seiner Sympathie, seiner Achtung und seiner großen Werthschätzung zu geben.

Erst am Montag wird der Bericht über das die Staatsgewalten betreffende Gesetz vorgelegt werden.

Heute wurde in Paray-le-Monial der dortigen Kirche der Titel einer Basilika feierlich beigelegt. — Die „Union“, das officielle Organ des Großherzoglichen Hofes, erklärt, Graf Chambord habe in letzter Zeit keinen für die Deffentlichkeit bestimmten Brief geschrieben.

Schriftstücke, welche bei den Hausdurchsuchungen in Nevers aufgefunden worden sind, sollen für die Bonapartisten im höchsten Grade compromittirend sein.

Bei der Truppeninschau, welche Mac Mahon am 13. d. halten will, werden 60,000 Mann beisammen sein. Die National-Verammlung und das diplomatische Corps erhalten dabei besondere Tribünen.

Brüssel, 4. Juni. National-Verammlung. Die Verathung der Vorlage über die Reform des Gefängnißwesens wurde fortgesetzt; der Artikel des Entwurfs, welcher sich für das System der Zellenhaft ausspricht, wurde mit großer Majorität angenommen.

5. Juni. In der heutigen Sitzung der National-Verammlung wurde der Gesekentwurf betreffend die Reform des Gefängnißwesens in Schlußabstimmung angenommen. Der Deputirte Laboulaye als Referent der zur Verathung des Gesekentwurfs über den höheren Unterricht niedergesetzten Commission, erstattet mündlichen Bericht. Derselbe sprach sich für vollständige Freiheit des höheren Unterrichtes, und dafür aus, daß der Unterricht nicht nur Einzelnen, sondern Allen zugänglich sei. Laboulaye hob ferner hervor, daß namentlich der Kirche Freiheit zu gewähren sei, damit ein Theil der Staatsbürger bezüglich seiner Glaubensansichten beruhigt und geschützt werde; auch sei es nothwendig, Gerechtigkeit und Mäßigung zu Grundlagen der republikanischen Regierungsform zu machen.

Die Dreißiger Commission hat den Gesekentwurf, betreffend die Wahlen zum Senat bis Artikel 14 angenommen. Dem Vernehmen nach wird die Discussion der constitutionellen Ergänzungsgesetze am 15. d. beginnen. — Die Commission zur Prüfung der Wahl des Bonapartistischen Abgeordneten Bourgoing beschloß die Ungültigkeitserklärung der Wahl zu beantragen.

Rom, 5. Juni. Die Deputirtenkammer setzte in der heutigen Sitzung die Verhandlung über den Gesekentwurf betreffend die außerordentlichen Maßregeln im Interesse der öffentlichen Sicherheit fort und wurde die Generaldebatte über die Regierungsvorlage eröffnet.

Brüssel, 5. Juni. Der „Moniteur“ veröffentlicht ein vom 4. d. M. datirtes Rundschreiben des Justizministers an die Generalprocuratoren. In demselben wird der an verschiedenen Orten stattgehabten Aufstrebungen Erwähnung gethan und den Generalprocuratoren zur Pflicht gemacht, die gesetzlichen Mittel in ihrem vollen Umfange zur Anwendung zu bringen, um den Conflicten ein Ziel zu setzen. Ferner wird denselben anempfohlen, darauf bedacht zu sein, die Schulbigen zur Rechenschaft zu ziehen und die Strafgesetze in ihrer ganzen Strenge gegen dieselben geltend zu machen.

Haag, 4. Juni. Die erste Kammer hat heute mit 19 gegen 6 Stimmen das neue Münzgesetz genehmigt.

Vern, 5. Juni. Die Regierung hat nunmehr den Kurs an die Bundesversammlung gegen den Beschluß des Bundesrathes, durch welchen die Regierung aufgefordert wird, den Externirungsbeschluß gegen die jurassischen Geistlichen binnen zwei Monaten zurückzunehmen, eingereicht. Dem Recurs sind Motive beigelegt, in welchen die Zustände im Jura eingehend dargestellt werden.

Lissabon, 4. Juni. Der auf der Reise nach England begriffene Sultan von Zanzibar ist hier eingetroffen und vom Könige heute in Audienz empfangen worden.

Newyork, 4. Juni. In dem District von Schuylkill (Pennsylvanien) ist eine Strike der Kohlengrubenarbeiter ausgebrochen. Die Arbeiter steckten eine Kohlengrube in Brand und leisteten gegen die herbeigeholten Polizeimannschaften Widerstand. Mehrere Arbeiter wurden getödtet und verwundet. Zweitausend streikende Arbeiter zogen durch Mahoning. Zur Wiederherstellung der Ruhe ist Militär requirirt worden.

Locales.

*a. Wie verlautet, soll der Güterverkehr auf der Eisenbahnstrecke Pögegen-Memel mit dem 1. Juli eröffnet werden.

* Das neueste Zeitungsverzeichniß (17. Auflage) der in den weitesten Kreisen bekannten Annoncen-Expedition von G. L. Daube & Co. hat soeben die Presse verlassen. Die Uebersicht, welche dasselbe von den in Deutschland und dem Auslande erscheinenden Zeitungen und Fachzeitschriften bietet, läßt an Vollständigkeit und Genauigkeit nichts zu wünschen übrig. Die Zeilenpreise der Insertionsorgane des Deutschen Reichs incl. Bayern und Württemberg sind nimmehr in der neuen Währung angegeben. Eine praktische, dem größeren Inferenten jedenfalls sehr willkommene Neuerung, welche diese Catalogausgabe gegen die früheren enthält, besteht darin, daß neben den Notizen über die Auflage, Erscheinungsweise und Insertionsbedingungen einer jeden Zeitung auch die Einwohnerzahl der Stadt, in welcher sie erscheint, angegeben ist. Wir dürfen daher den neuen, auch in topographischer Beziehung vorzüglich ausgestatteten Catalog als einen bemerkenswerthen Fortschritt auf dem Gebiete des Inseratenwesens bezeichnen und legt derselbe Zeugniß ab für die unausgesetzte Thätigkeit der Eingangs erwähnten Annoncen-Expedition, welche auf allen bedeutenderen Plätzen des In- und Auslandes durch ihre Filialbureau und Agenturen vertreten ist.

* [Einfluß des Gewerbegesetzes auf das Lehrlingswesen]. Der ständige Ausschuß des Verbandes Deutscher Baugewermeister hat auf Verlangen des Vereins für Socialpolitik ein interessantes, ausführlich motivirtes Gutachten abgegeben über den Einfluß der Gewerbegesetzgebung von 1869 auf die Gestaltung des Lehrlingswesens. Im Großen und Ganzen läßt sich dieses Gutachten dahin zusammenfassen: „Daß seit Auflösung der alten Gewerbeverfassung in Deutschland in der Lage der Lehrlinge sich einerseits zwar eine bessere Lösung, andererseits aber eine unverkennbare Abnahme des Uertriebes, des Ehrgeizes und des Grades der erworbenen, für das Fach benötigten Geschicklichkeit vollzogen habe. Die Beseitigung der Krebschäden im Lehrlingswesen ohne Mitwirkung der Gesetzgebung hält der Ausschuß nach Lage der Verhältnisse für nicht durchführbar. Als erprobte Aeußerungen der Thätigkeit der Gesetzgebung schlägt das Gutachten schließlich vor: 1) strafrechtliche Ahndung des dolosen Lehrlings-Contractbruchs an dem Thäter, dessen Anstifter (Eltern, Vormund), Theilnehmer und Begünstiger (zukünftige Arbeitgeber); 2) mindestens Gewähr einer Personalfahrt gegen den entlassenen Lehrling auf die Dauer des Lehrverhältnisses im Wege des Civilrechtsverfahrens und 3) Schaffung einer Schablos-haltungspflicht der Eltern und Vormünder, sofern sie Anstifter und Mitwisser des Contractbruchs sind; 4) Feststellung einer Pflicht des Lehrlings zum Besuch der Lehrlingschulen; 5) obligatorische Einführung von Lehrbriefen; 6) Festhalten an der Grundbedingung für die staatliche Anerkennung von Arbeitsgebervereinen, daß letztere ihre Mitgliedschaft auf Personen zu beschränken haben, welche den Nachweis absolvirter Lehrzeit führen; 7) Schaffung sowohl einer Gelegenheit für die Lehrlinge auf Grund einer abzulegenden Prüfung, vor einer staatlich anerkannten Behörde den Befähigungsnachweis zu führen als auch 8) Gründung eines Prämienfonds zur Belohnung hervorragender Leistungen, um damit den Ehrgeiz der Lehrlinge und damit den Uertrieb wieder zu beleben.“

Standesamtliche Nachrichten

vom 7. Juni.

Geboren: Ein unehel. Sohn.
Gestorben: Ein unehel. Sohn 13 Stunden alt.
Aufgehoben: Schiffszimmergefell Johann Richard Keyser mit Diensthötin Caroline Soujeon. Arbeiter August Rudolf Künstler mit Johanne Caroline Schlenker in Gaidellen. Knecht Heinrich Rautenberg mit Magd Maria Roghalm in Dberhoff.

Verheiratet: Arbeiter Michael Eigmann mit Arbeiter-Wittwe Christine Krämer geb. Bastigkeit.

Kirchliche Nachrichten.

In der St. Johannis-Gemeinde sind den 6. Juni proclamirt: Der Kaufmann Carl Simon Gustav Heyle mit Frä. Henriette Adolfine Louise von Helben. Der Steuermann Johann Friedrich Albed mit Frä. Maria Louise Eith. Der Steuermann Carl Ludwig Gottfried Frey mit Frä. Friedrike Emma Lapöhn. Der K'nigliche Seelsofte Friedrich Wilhelm Lau mit Frau Henriette Gleich geb. Freund. Der Schuhmacher Gottlieb Horn mit Jgfr. Caroline Auguste Rogkus. Der Kutscher Heinrich Witte mit Jgfr. Caroline Auguste Krause. Der Arbeiter Ferdinand Ball mit Jgfr. Auguste Krakin. Der Arbeiter Johann Kapust mit Frau Barbara Markus geb. Vorchert.

Getraut sind vom 30. Mai bis 6. Juni: Hauszimmergefell Robert Wilhelm Awißus mit Johanne Henriette Urban. Arbeiter Johann Goira mit Maria Zelleps.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Eise Rest in Königsberg mit Herrn Ferdinand Wagner in Pillau, Fräul. Elisabeth Donath mit dem Kaiserl. Russischen Telegraphisten Herrn Carl Horst in Jasterburg.

Geboren ein Sohn: Herrn Matthias in Osterode; eine Tochter; Herrn H. Ruth in Königsberg.

Gestorben: Herr Haff-Lootse Carl Berg, Söhnchen Kurt des Herrn Herrmann Kalisch, Töchterchen Anna des Frn. Eugen Bugello, Herr Produktenhändler Louis Dobritz, Frau Amalie Bäck, geb. Eckhardt in Königsberg, Töchterchen Anna des Herrn Thierarzt Bindemann in Wehlau, Herr Apotheker Carl August Becker in Frauenburg, Herr General-Landschafts-Supernumerar Emil Marquardt in Schippenbell, Frau Summasial-Dberlehrer Caroline Köppler, geb. Herber in Culm, Herr Administrator Fritz Salzmann in Adl. Trent, Söhnchen Georg des Herrn Reike in Nikolaisen, Frau Wilhelmine Ausländer, geb. Politt, in Kobbelsbude.

Fremden-Report.

Victoria-Hotel. Consul Moll, Gutsbesitzer Jacob. Bäckereibesitzer Werner aus Königsberg, Gutsbesitzer Gerber aus Poggenpahl, Kauf. Wollenberg aus Bromberg, Schmidt aus Hamburg, Bartels aus Leipzig, Jager aus Berlin, Staruppe aus Haida.

Hotel zum weißen Schwan. Kauf. Werner aus Heinrichswalde, Sohn, Boythaler aus Königsberg, Carpas aus Ruß, Betriebs-Controleur Sudert, Eisenbahn-Sekretär Mensch, Wagenbauer Hofer aus Jasterburg, Schiffscapitän v. Schanz aus Jacobstadt, Fräulein Regelmann aus Curland, Frau Gutspächter Bernstein aus Polangen.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Schiff		Capitän	Von	Nach	Adressirt an
430	6 Hauff	Bredwood	Schleimünde	Ballast	Debre
431	7 Einigkeit	Schwarz	Hamburg	—	—
432	Friedrich Wilhelm	Wolfschart	Schleimünde	—	Blau
433	Commercial	Jande	Stettin	Güter	Debre
370	5 Erika	Hagenus	Stenger	Ausgegangen nach	Beladen von
371	1 Orientje	Heyen	Heyen	Hamburg	Grube u. Wick
Wassertiefe des Segats 16' 9", Strom aus. Wasserstand 1' 2", Wind SWW.					
Aurora — Stief — 27.5 Newcastl, 7.6 Sund nach Cronstadi.					
Amphitrite — Grau — 1.6 ab von Riga nach England					
Louise Auguste — Neumann — 31.5 ab von Bistingen nach Brangemout.					
Maria — Claas — 30.5 ab von Hartkopool nach Memel.					
Wilhelm 1. — Note — 10.5 Lizard vorüber von London nach Quebec.					
Adelph — Riedt — 19.5 ab von Lorient nach Memel.					
Atlantic — Riedt — 19.5 ab von Lorient nach Memel.					
Ceres — Döllner — 18.5 ab von Newvoert nach Danzig.					

Berliner Börse.

Berlin, 4. Juni. Wie gestern eröffnete auch heute der Verkehr mit einer starken Gerabhebung der Notiz für Lombarden. Dieselben blühten abermals 8 Mark ein und erlagen auf dem so ermäßigten Coursniveau starken Schwankungen. Credit-Actien und Franzosen schlossen sich dieser Ermattung zunächst an, der lokale Markt vermochte den regen Schwankungen der internationalen Papiere nicht zu folgen, da die meisten Effecten desselben ganz außerhalb allen Verkehrs standen. Die fremden Meldungen verstärkten die hier herrschende Flaute und nur auf Grund von Deckungen trat vorübergehend festere Haltung hervor. Derselbe dehnte sich immer weiter aus und überzog in der zweiten Stunde vollständig. Namentlich erholten sich Lombarden, Franzosen und Laurabütte. Der Schluß war sehr fest. Wir notiren: Franzosen 518-650-19 1/2, Lombarden 191-8-93.50, Credit-Actien 419 bis 18.50, Oesterr. Papier-Rente 64.50, Rürten 42.60, Consols 106, Disconto-Commandit-Antheile wurden per Ultimo zu 159 bis 9.50-8.75-60.75-60 gehandelt, Laurabütte zu 101-0.75-102, Dortmunder Union zu 14.20. Der Eisenbahnactienmarkt blieb still und matt, besonders schwere Bahnen und Nordwestbahn. Dagegen Mainzer besser. Renten lagen ruhig, Preuß. Boden-Credit und Centralbodencredit steigend. Bergwerke erholten sich theilweise. Luise Tiefbau, Reichsbau, Egells, Sentler, Viehmarkt, Pferdebahn und Omnibus befest und höher. Wenig fest waren Fonds, Lombardische Prioritäten schließlich gesucht. Lemberger beliebt. Reichsbantanttheile bis 140 1/2 weicher. Die Zeichnungen sind um 1 Uhr definitiv geschlossen. Wechsel still. Renten matt. Schlußcourse um 2 1/2 Uhr. Franzosen 520 1/2, Lombarden 156, Oesterr. Credit-Actien 423 1/2, Disconto-Commandit-Antheile 161, Laura 102 1/2, Dortmunder Union —.

Berlin, den 7. Juni.

Waren	N. - M.
Amsterdam, 100 fl. 2 Monate	172.30
London, 1 Pfr. 3 Monate	20.40
London, 1 Pfr. 8 Tage	20.04
Belgische Plätze, 100 Frcs. 2 Monate	81.25
Paris 100 Frcs. 10 Tage	81.75
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	281
do 100 S.-R. 3 Monate	279.00
Russ. Noten	281.80
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	183.30
do. do. von 1866	179
4% Oesterr. Pfandbriefe	96.10
Roggen loco	146
Hafcr loco	164.50
Spiritus loco	53.7

Telegraphischer Witterungsbericht

vom 6. Juni Beobachtungzeit: Morgens von 6-8 Uhr.

Ort.	Barom. Bar. H.	Temper. R.	Wind.	Allgem. Himmelssicht.
Memel	334.0	11.4	W. mäß.	heit., gefl. Gew., Regen
Gefingfors	—	—	—	—
Petersburg	331.6	13.1	W. still.	heit., Nachts Regen.
Stockholm	332.3	12.8	SW. mäß.	bewölkt.
Hensburg	336.7	11.0	W. mäß.	bewölkt.
Königsberg	334.1	11.9	SW. schw.	heit.,
Danzig	334.9	13.5	—	heit., g. Reg. u. Hage
Putbus	333.8	10.0	SW. stark	wolkig.
Esslin	—	—	—	—
Stettin	334.6	12.0	—	bew., g. viel Regen u
Gelder	337.1	11.9	SW. schw.	Gewitter
Berlin	336.0	13.3	W. mäß.	bed., g. Nachm. Donner
Esslin	336.3	11.2	W. mäß.	heit.,
Paris	339.1	14.6	S. schw.	heit.,

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Anzeigen.

Todes-Anzeige.

Den am 3. Juni in Soben erfolgten Tod seiner geliebten Frau Anna, geb. v. Mayer, im noch nicht vollendeten 25. Lebensjahre nach kaum 2 jähriger glücklicher Ehe zeigt an
E. Müller,
Kgl. Eisenbahn-Bau-Inspektor.
Memel, den 6. Juni 1875.

17. Sterbefall pro 1875 Ad. Abth. D. Nr. 350 ist am 4. Juni der Arbeitsmann Cronau gestorben

Schützengarten.

Heute, Dienstag, den 8. Juni,

Abend-Concert.

Anfang 7 1/2 Uhr. Ende nach 10 Uhr.
Entree 2 1/2 Sgr. Schützengartenglieder zahlen nach Belieben.

R. Laade.

Im **Metamorphosen-Theater** kommt heute Dienstag zur Aufführung:

Dr. Faust.

Nach einer Volkslage der Vorzeit.

Schauspiel in 3 Akten.

Anfang der Vorstellung

8 Uhr. Um gütigen Besuch bittet Ad. Petram,

Grimmer's Nachf.

Königswäldchen.

Mittwoch, den 9. Juni 1875:

Concert.

Anfang 4 Uhr. Entree nach Belieben.

R. Laade.

Krieger-Verein.

Der Veteran des Feldzuges 1813/15 Cronau wird **Mittwoch, Nachmittag 5 Uhr**, vom Trauerhaufe aus, Schwanenstr. Nr. 12, beerdigt. Diejenigen Herren des Vereins, welche sich an dem Gefolge beteiligen wollen, werden hiermit davon in Kenntniss gesetzt.
Der Vorstand.

Armen-Unterstützungs-Verein zur Verhütung der Bettelerei.

Schiedsman Herr G. Sinnhuber hat der Vereinskasse aus der Vergleichskasse No 59 B. contra S. drei Mark zugewiesen, worüber hiermit dankend quittirt
der Vorstand.

Mittwoch, den 9. Juni, am ersten Tage des Wochen-(Pfingst-)Festes predigt im Lokal der Synagogen-Gemeinde

Dr. Rulf.

Der Morgen-Gottesdienst beginnt 7 1/2 Uhr, die Predigt gegen 9 Uhr.

Die Schuldner des Kaufmanns A. Kleinknecht, jetzt dessen Concurs-Masse, werden hiermit aufgefodert, an den unterzeichneten Verwalter binnen 8 Tagen zur Vermeidung der Klage Zahlung zu leisten.
Rechts-Anwalt **Schlepps.**

British Vice Consulate Memel.

Meine Bureaustunden sind während der nächsten drei Monate von 9 bis 12 Uhr, **Vormittags**, und von 3 bis 6 Uhr, **Nachmittags**.

Ferdinand Richter.

Vice-Consul.

Zur Vermittelung von Versicherungen bei der **Lebens-Versicherungs-Bank f. D. in Gotha**, und **Fenerversicherungs-Gesellschaft „Adler“** in Berlin, empfiehlt sich

J. Hoestman,

Loosfstr. 7.

Wohnungsveränderung.

Einem geehrten Publikum, sowie meinen werden Kunden die ergebene Anzeige, daß ich meine Wohnung von der breiten Straße Nr. 24 nach der grünen Straße Nr. 18 verlegt habe und bitte, mich auch ferner mit gütigen Aufträgen beehren zu wollen.

Hochachtungsvoll

H. Adler, Schlossermeister.

Wäsche und Stüdmuster

werden sauber gezeichnet in der lithographischen Anstalt von

F. W. Siebert.

An- und Abrollen vom und zum Schiff wird zu den billigsten Sätzen ausgeführt. Melb. Comtoir Vibauerstraße 28, part.

Anzeigen

für das

„**Memeler Kreisblatt**“ werden entgegen genommen in der Buchdruckerei und lithographischen Anstalt von

F. W. Siebert.



Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniss, daß die Eisenbahn-Telegraphen-Stationen zu Memel, Preßkuls, Heydekrug und Pogegen der neu eröffneten Lith-Memeler-Eisenbahn-Strecke mit dem 15. Juni c. zur Annahme und Beförderung nicht Eisenbahndienstlicher = Depeschen auf Grund des Eisenbahn-Telegraphen = Reglements vom Monat April 1873 ermächtigt sind.

11. Mai

Königsberg, den 1. Juni 1875.

Königl. Eisenbahn-Commission.

Öffentliche Arbeiten.

Behufs Ermittlung eines Unternehmers zur Ausführung der Brückenbauten zur Entwässerung der Schlappschill, veranschlagt auf 5025 Mark ist auf

Sonnabend, den 12. Juni c.,

Vormittags 11—12 Uhr,

im Geschäftszimmer des Unterzeichneten ein Submissions-Termin anberaumt.

Die Zeichnungen und Submissions-Bedingungen liegen im gedachten Locale zur Einsicht aus. Ebenfalls werden etwaige dem § 3 der allgemeinen Bedingungen entsprechende Offerten in Empfang genommen.

Memel, den 30. Mai 1875.

Der Kreisbaumeister

Meyer.

Auction.

Dienstag, den 8. Juni c.,

Nachmittags 3 Uhr,

sollen im Festungsgraben, bei dem Amtsgefängnisse lagernde

175 Stück 3 Faden,

72 „ 4 „

24 „ 5 „

8 „ 6 „

2 „ 7 „

5 „ 8 „

1 „ 9 „

287 Stück sichte Brauchbalken und Mauerlatten, welche sich besonders zu Bauholz eignen, durch mich in öffentlicher Auction meistbietend verkauft werden.

Sablowsky, Auctions-Commissar.

Auction.

Freitag, den 11. Juni,

Morgens 9 Uhr,

soll im Aberger'schen Speicher am Ballastplatz das geborgene Inventarium des hier gesunkenen russischen Drei-Mast-Schooners Catharina bestehend in

Lauwert, Segel, Eisen, Anker und Ketten, Boot und dgl.

in öffentlicher Auction gegen sofortige baare Bezahlung durch mich verkauft werden.

C. H. Froben, Mäkler

Die Gewinnlisten

der Königsberger, Stettiner und Vothstieher Pferde-Lotterie liegen zur Einsicht aus, sind auch käuflich zu haben.

Ich bitte um schleunige Einreichung sämtlicher Gewinnlose

Wilhelm Fischer.

Zu der morgen stattfindenden Ziehung der Insterburger Pferde-Lotterie sind noch Loose zu haben.

Albert Müller,

Hospitalstraße 6.

Mein gut sortirtes Lager Seiden-, Filz-, Stoff-, Strohz- und Bast-Hüte und Tuch- und Zeug-Wägen, das Neueste für diese Saison, empfehle dem hochgeehrten Publikum Memels und Umgegend zu jedem nur annehmbaren Preise. Ferner echte Panama-Hüte von 10 An. bis 33 An. und außerdem auch die beliebtesten weißen Wägen.

R. Streichert,

Marktstraße Nr. 9.

Der persönliche Schutz

Rathgeber für Männer jeden Alters. Hilfe bei (H. 01534.)

Schwächezuständen

35. Aufl. 232 Seiten mit 60 anatom. Abbild. in Stahlst., in Umschlag versiegelt Originalausgabe von Laurentius. Zu beziehen durch jede Buchhandlung, auch in Stettin von L. Saunier's Buchhandl., sowie von dem Verfasser, Hohestr. Leipzig. Preis 4 Mark

Der Tapeten-Ausverkauf

wird ununterbrochen fortgesetzt

Robert Schmidt.

Zu Einfegnungen

empfehle Japanische durchbrochene Fächer à 17 1/2 Sgr., Schreibmappen mit vollständiger Einrichtung à 30 Sgr., Pultschreibzeuge mit Einrichtung 20 und 30 Sgr., Schwarze Schmucksachen als: Armbänder, Broche, Boutons, auffallend billig empfiehlt

C. L. Cron.

Eine neue Sendung **Thorner Hognugeln**, auch große in Holzlisten zum Versenden, hiemit bestens empfohlen.

D. Sudermann.

Einfegnungsmützen und Hüte empfehle zu den bevorstehenden Einfegnungen zu billigen Preisen

R. Streichert, Marktstraße Nr. 9.

Drei Sorten

Echten Bordeaux-Rothwein hat noch abzugeben und offerirt zum **Kostenpreise**, um zu räumen

Robert Werner.

Echte Christiania-Anchovis

in 3 Pfd.-Blüthen sehr fein

und

delicate Engl. Matjes-Heringe empfiehlt

C. H. Engel.

Eine neue Sendung **schöner frischer Tischbutter** empfangen

W. L. Fahrenholtz Nachf.

Alle Sorten Maler- und Maurer-Pinsel im En-gros- und detail-Verkauf sind vorräthig und empfiehlt

W. Schröder, Schuhstr. 9.

Neue vorgezeichnete Stiekereien

empfehle in hübschen, leichten Mustern und verkaufe ältere Artikel, als **Schürzen** u. v. A., um zu räumen, sehr billig aus.

D. Sudermann.

Frischen Londoner

Portland-Cement

aus der berühmten Fabrik der Herren J. B. White & Brothers, empfangen per Schiff „Viene“ Capt. de Bries, und offerire davon billigt aus dem Schiffe und vom Lager.

Louis Müller.

Um zu räumen

verkaufe ich den Rest der Englischen Sonnenschirme zu 2 Thlr.

C. L. Cron.

Eine **frischmilde Kuh** und eine 42 Fuß lange Flaggenstange mit Windfahne stehen im Bollamte **Laugallen** zum Verkauf.

Zwei **Preßmaschinen** zu verkaufen große Wasserstraße No. 28.

Ein gut erhaltener Kleiderschrank zu verkaufen Steinthorstraße Nr. 14.

Ein **Kruggrundstück**, 1 1/4 Meilen von Memel, 1/2 Meile von der Chauffee gelegen, 140 Morgen incl. Wald, Wiese und Torfbruch, groß, worauf ein mass. Wohnhaus, 1 mass. Stall, 1 Scheune und 1 Inst-Haus sich befinden, mit 30 Schffl. Winterung, 40 Schffl. Sommerung nebst 30 Schffl. Kartoffelansaatz, vollständigem lebendem und todtm Inventarium ist für den Preis von ca. 5800 Thalern mit einer Anzahlung von 2500 Thalern zu verkaufen. Näheres bei

W. A. Rosenbaum, Polangenstr. 28

Ein **Grundstück**, bebaut mit 2 Wohnhäusern und den nöthigen Stallungen ist aus freier Hand zu verkaufen bei

D. Schlobies, D. Witte Nr. 179.

Ein Stück **Gesindebett** ist zu verkaufen Hospitalstraße 4, 2 Treppen.

Ein **lila Glasirofen** wird für alt zu kaufen gesucht. Von wem? erfährt man in der Expedition dieses Blattes.

Ein **Kinderwagen** wird zu kaufen gesucht Löpferstr. 16, 1 Tr.

Ein **weißbuntes Hühnchen**, mit beschnittenen Flügeln ist abhanden gekommen, abzugeben bei Gefangenwärter **Heyer.**

Eine **goldne Kapel** mit Herrenschild ist Sonntag auf dem Wege nach dem Bahnhof, von dort nach Königswäldchen verloren gegangen. Es wird gebeten, gegen angemessene Belohnung dieselbe Holzstr. Nr. 29, 1 Tr. abzugeben.

Ein ordentlicher junger Mann sucht als Hausmann oder Diener von sofort auch später Stellung. Zu erfragen Rippen-Strasse No. 3.

Eine **Hamburger Holzhandlung** mit bedeutendem Absatz für geschnittene Bauhölzer, sucht mit einer dortigen Sägemühle oder einer en gros-Handlung mit geschnittenen Hölzern in Verbindung zu treten.

Gefällige Adressen sub L. L. 19 mit Angabe der Durchschnittspreise befördert die Annoncen-Expedition von **Jacob Türkheim in Hamburg.**

Ein **tüchtiger junger Mann** mit den nöthigen Sprachkenntnissen wird bei gutem Salair für das **Außengeschäft** eines Schiphändlers gesucht. Offerten sub J. H. 5494 befördert **Rudolf Mosse Berlin SW.**

Ein tüchtiger Zuschneider

wird für ein **Herren-Garderobengeschäft** in Riga unter sehr vortheilhaften Bedingungen gesucht. Offerten beliebe man unter Angabe der Salairansprüche und Beifügung von Attesten sub Litt. W. M. & Co. postlagernd Memel einzusenden. (Hp. 12188)

Einen **ordentlichen Hausmann** sucht **L. Schultz**, Friedrich-Wilhelmstraße 27.

Ein **ordentl. Hausmann** wird zum 15. d. M. gesucht

Friedrich-Wilhelmstraße 43.

Ich brauche für mein Material-Geschäft einen **Lehrling.**

C. H. Schulz,

Magazin-Strasse Nr. 2

Ein Sohn achtbarer Eltern, der Anlage zum Zeichnen und gute Schulzeugnisse aufzuweisen hat, kann unter günstigen Bedingungen in mein Atelier als **Lehrling** eintreten.

W. Brandenburger,

Bildhauer,

Inden-Allee Nr. 2.

Für unser Geschäft suchen einen **Lehrling**

R. Semling & Co.

Junge Mädchen, die gründlichen Unterricht in der Damenschneiderei nehmen wollen, können sich melden bei

Kuhr, Damenkleidmacher,

Grabenstraße Nr. 16.

Eine **Köchin** fürs Land sucht

Fr. Bonacker.

Zwei möblirte Zimmer sind von sogleich zu vermieten

Grabenstraße Nr. 7.

Zwei möblirte Parterre-Zimmer sind miethefrei

Roßgartenstr. 2.

Bekanntmachung.

Der Kaufmann Albert Heinrich Julius Schmidt und Ida Julie Johanne Zippert, letztere im Beistande ihres Vaters, Kaufmann Julius Zippert, sämtlich von hier, haben durch den Vertrag vom 12. Mai d. J. die Gemeinshaft der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt.

Memel, den 14. Mai 1875.

Königl. Kreis-Gericht.

Zweite Abtheilung.

Memel, den 5. Juni 1875.

Es ist mehrfach vorgekommen, daß die von ihren Eigentümern in die Plantage mitgenommenen Hunde daselbst Störungen und Unordnung verursachen. Wir eruchen das betreffende Publikum um Vermeidung von solchen Missethänden und bemerken übrigens, daß gefälligst der Jagdberechtigte resp. Aufsichtsbearbeiter besetzt ist, welche unherlaufende Hunde ohne Weiteres zu tödten.

Der Magistrat.

Druck u. Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur Dr. Rulf in Memel. Beilage.

Dienstag, den 8. Juni 1875.

Herrenhaus.

30. Plenarsitzung. Freitag, den 4. Juni.

Präsident Graf Otto zu Stolberg-Bernigerode eröffnet die Sitzung um 12 $\frac{1}{2}$ Uhr mit den üblichen geschäftlichen Mittheilungen. Am Ministerisch: Finanzminister Camphausen, Justizminister Dr. Leonhardt und eine große Anzahl von Reg.-Commissarien.

Von den aus dem anderen Hause noch zu erwartenden Vorlagen soll nach einem Beschluß des Hauses der Gesekentwurf über die Verwaltung des katholischen Kirchenvermögens durch einmalige Schlußberathung im Hause erledigt, das Gesetz über die Pommersche Centralbahn und die Nordbahn der Eisenbahnkommission überwiesen, der Entwurf einer Provinzialordnung dagegen durch zweimalige Plenarberathung erledigt werden.

Der 5. Gegenstand der Tagesordnung die Verathung des Gesetzes über das Kostenwesen in Auseinanderlegungssachen wird auf Ersuchen des Ministers Dr. Friedenthal von der Tagesordnung abgesetzt, da derselbe verhindert ist, in der Sitzung zu erscheinen.

Ohne Widerspruch wurde sodann die Vorlage betreffend die Kosten, Stempel und Gebühren in Vormundschaftssachen genehmigt und der Gesekentwurf betr. die Verpflichtung zur Leistung von Hand- und Spanndiensten für die Unterhaltung der Straßen in der Provinz Posen angenommen. Dasselbe geschah nach kurzer Debatte auch bezüglich des Gesekentwurfs betreffend einige Abänderungen für die Veranlagung der Klassensteuer, worauf ein mündlicher Bericht der Agarkommission über das Kostenwesen in Auseinanderlegungssachen folgte und der Gesekentwurf über die Veränderung einiger Kreisgrenzen in den Provinzen Preußen, Schlesien und Sachsen unverändert angenommen wurde. Nach Erledigung einer Anzahl unwesentlicherer Entwürfe vertagte sich das Haus bis zum Donnerstag.

Abgeordnetenhaus.

72. Plenarsitzung. Freitag, den 4. Juni.

Vor dem Eintritt in die Tagesordnung gab der Abg. v. Schorlemer-Nist dem Hause zunächst Kenntniß von seiner Correspondenz mit dem Generalpostamt in Sachen der beabsichtigten Eröffnung eines seiner Briefe, die nach amtlichen Nachforschungen auf das Versehen eines unbescholtenen jungen Postbeamten zurückzuführen ist. In der Schlußabstimmung wurde darauf der Gesekentwurf über die Vermögensverwaltung in den katholischen Kirchengemeinden und ebenso in dritter Verathung der Gesekentwurf betr. den Ankauf der Pommerschen Centralbahn und der Berliner Nordbahn angenommen. In gleicher Weise erledigte das Haus den Gesekentwurf betr. die Ertheilung von Korporationsrechten an Baptistengemeinden und trat sodann in die zweite Verathung des Gesekentwurfs betr. die Abwehr und Unterdrückung von Viehschäden ein. Die einzelnen Paragraphen der Vorlage wurden nur unwesentlichen Änderungen unterworfen und der Entwurf bis zu Ende genehmigt.

73. Plenarsitzung. Sonnabend, 5. Juni 1875.

Präsident v. Bennigsen eröffnet die Sitzung um 11 $\frac{1}{4}$ Uhr. Am Ministerisch: Dr. Achenbach, Dr. Friedenthal und mehrere Commissare.

Abg. Dr. Windthorst (Keppen) meldet wegen der Nichtbestätigung des Oberbürgermeisters Kaufmann in Bonn eine Interpellation an.

Tagesordnung: I. Erste und zweite Verathung des Gesekentwurfs betreffend die Verichtigung des Grundsteuerkatasters und der Grundbücher bei Auseinanderlegungssachen vor Bestätigung des Mezzes.

Abg. Berger (Witten): Gegen das Gesetz wird sich im Allgemeinen nichts einwenden lassen. Aber ich frage: wie lange soll das Einbringen von Regierungsvorlagen noch dauern? Wir sitzen bereits über 4 $\frac{1}{2}$ Monaten hier und diejenigen, welche auch Mitglieder des Deutschen Reichstages sind, bereits über 7 Monate. Die Staatsregierung hat uns bereits 73 Vorlagen gemacht (Hört!) und noch gestern Abend ist uns noch eine Vorlage von hoher Bedeutung zugegangen, wegen Erhöhung der Hundsteuer in den Hohenzoller'schen Landen (große Heiterkeit). Diese Vorlagen sind uns nicht etwa planvoll zu Anfang der Session, sondern tropfenweise zugegangen. Ich richte deshalb die dringende Bitte an die Staatsregierung mit weiteren Vorlagen nunmehr aufzuhören und uns in die Heimath zu entlassen. (Zustimmung.)

Minister Dr. Friedenthal erwidert, daß es dringend notwendig war, diesen Gesekentwurf vorzulegen und in einer gewissen Verwirrung in den Eigentumsverhältnissen, die er fast als heillose bezeichnete, abzuhelfen. Den Gesekentwurf früher vorzulegen, wäre ganz unmöglich gewesen und hätte er denselben aus diesem Grunde nicht scheitern zu lassen. Was die allgemeine Beschwerde des Herrn Vorredners anbetreffe, so könne er (der Minister) nicht näher darauf eingehen und im Namen des Staatsministeriums zu antworten. Er erwidere, daß die Minister von den Uebelständen ebenso wie die Herren Abgeordneten durchdrungen seien. Aber in Zeiten politischer Entwicklung, in gewissen Uebergangsstadien seien derartige Ueberpannungen der Arbeitskräfte nicht zu vermeiden. Unter allen Umständen sei gegenseitige Toleranz erforderlich.

Der Entwurf wurde hierauf unverändert angenommen und mit ihm auch die Vorlage betreffend die Erweiterung der Statuten der Landeskreditanstalt zu Hannover. In dritter Verathung wurde sodann der Gesekentwurf betr. die Abwehr und Unterdrückung von Viehschäden genehmigt, worauf das

Haus an die zweite Lesung des Gesekentwurfs über die Anlegung und Bebauung von Straßen und Plätzen ging und die einzelnen Bestimmungen mit nur unwesentlichen Änderungen formeller Natur nach der Kommissionsvorlage annahm. Am Montag soll die aus dem Herrenhause zurückgelangte Provinzialordnung zur Verathung kommen.

Die blinde Gräfin.

Ein Familien-Roman von Emilie Heinrichs.

(Fortsetzung.)

3.

„Die blinde Gräfin,“ wie sie in der ganzen Gegend genannt wurde, war soeben vom Mittagsschlummer erwacht. Die hohe, stolze Gestalt mit der geraden Haltung, welche achtzig Lebensjahre noch immer nicht hatten beugen können, saß in einem mit einer Grafenkrone geschmückten Sessel, der dicht an dem geöffneten Balkonfenster stand, von wo aus man die entzückendste Aussicht auf den Rhein und seine jenseitigen Ufer genoss. Das blasse, kalte, strenge Antlitz machte trotz der erloschenen Augensterne einen imponirenden Eindruck und unwillkürlich erbebt das Herz bei dem Gedanken, diese Augen im Feuer der Sehkraft auf sich gerichtet zu wissen. Gräfin Irma von Lörsch war einst eine gefeierte Schönheit gewesen. Nur wenige alte Leute vermochten sich ihrer noch zu erinnern, und diese behaupteten daß ihre wunderbare Schönheit viel Unheil angerichtet und sich unter Andern ein armer junger Graf ihretwegen ganz zu Grunde gerichtet habe und dann spurlos verschwunden sei.

Den Grafen Lörsch, der unmeniglich reich gewesen sei, sollte sie aus Desperation, weil alle übrigen Bewerber sie nach jenem Vorfalle verlassen, geheirathet und auch richtig zu Tode gequält haben.

Daß an diesen mit allerlei Zauber aufgeputzten Erzählungen etwas Wahres sein mußte, ließ sich denken, da die blinde Gräfin gefürchtet und gemieden war trotz ihres Reichthums und der zahlreichen Wohlthaten, die allerdings stets mit großem Geräusch in Scene gesetzt wurden.

Mutterglück hatte die seltsame Frau niemals kennen gelernt, weshalb sie auch die Mutterliebe unmöglich begreifen konnte. Ihr Gemahl hatte sie zum größten Verdruß seiner Verwandten zur Universalerin des ungeheuren Vermögens ernannt, trotz des Unglücks, das er an ihrer Seite so überreich empfunden; das Testament war nun freilich angefochten, aber nicht umgestoßen worden und als die Gräfin nach einigen Jahren erblindete, mußte sie sich's gefallen lassen, das der Volksmund eine göttliche Strafe hierin erkannte.

Es war ebenso seltsam als erschreckend, die Blinde vor dem offenen Fenster wie eine Fürstin thronen zu sehen, wie sie unverwandt mit den vollständig erloschenen Augen in die prächtige Gegend hinausstarrte, und den Sonnenuntergang bewunderte.

Daß unter solchen Umständen der Aufenthalt im Schloß Lörsch nicht zu den beneidenswerthen gehörte, läßt sich ermessen, und warum Mathilde Tomsdorf die am meisten unter den Launen und der despotischen Strenge der blinden Gräfin zu leiden hatte, dennoch aushielt und nun schon bereits ein ganzes Decennium das Joch einer Dienbarkeit, welches für ein zartbesaitetes Gemüth, wie das ihrige geradezu unerträglich sein mußte, war um so unerklärlicher, als Mathilde eine Bildung besaß, welche sie leicht eine andere und angenehmere Stellung hätte finden lassen. Und doch bestand das ganze Räthsel nur in der Furcht vor der Gräfin, die ihren Werth genug erkannt hatte, um sie leichten Kaufs wieder frei zu lassen und die Kunst verstand eine Fessel unlöslich zu machen.

Wie oft schon hatte Mathilde es versucht, das Joch abzuschütteln und eine andere Stellung zu erhalten, es war unmöglich gewesen, obgleich die Gräfin ihr jede Freiheit dazu gelassen.

„Gehen Sie nur aus, liebes Fräulein!“ hatte ihr einmal der alte Jäger gesagt. „Wer in diesem verzauberten Neste sitzt, kommt ohne Erlaubniß der Herrin nimmer los, ich hab's an mir selbst erfahren und mich längst darein ergeben.“

Worin bestand dieser Zauber der blinden Gräfin? Er war eben so einfach als radical und bestand nur in einer Zeugnißverweigerung, „principiell“, wie sie sagte. — Nun giebt's aber leider nur Wenige in der Welt, die ohne Zeugnisse und Empfehlungen ein anderweitiges Engagement erhalten.

Man konnte nun freilich nicht behaupten, daß ihr Amt ein überaus schweres und verantwortliches gewesen wäre; sie hatte nichts weiter zu thun, als mit der Gräfin auszufahren oder Arm in Arm mit ihr spazieren zu gehen, ihr vorzulesen und bei etwaigen Besuchen, was allerdings selten genug vorkam, die Honneurs zu machen, und daß Mathilde Tomsdorf zu diesem Amte das volle Geschick und die ausreichende Bildung besaß, bewies die Gräfin selber durch ihr geheimes aber stets erfolgreiches Streben, sie immer fester an sich zu fetten, indem sie ihr jede Aussicht auf eine Verbesserung ihrer Lage zu vereiteln mußte.

Das Schlimmste in ihrer Lage war die Feindschaft des Kammerdieners, der sie mit zäher Ausdauer seit Jahren verfolgte und zu verderben trachtete, nachdem sie

dreimal seine Bewerbung um ihre Hand mit stolzer Berachtung zurückgewiesen und ihm jede Hoffnung für immer genommen hatte. Wuthentbrannt hatte Herr Jacques ihr Rache geschworen und mit der Kammerfrau — Madame Laurette — einen Bund geschlossen, der schließlich, wenn die verhasste Gesekschafterin nicht bloß aus dem Dienste geschafft, sondern mit Schimpf und Schande fortgejagt worden, zu einem Ehebund zwischen ihnen führen sollte.

Das war der finstere Plan dieser beiden gleichgesinnten Seelen, die der Haß zusammengeführt und welche Wege genug besaßen, ihre Rachelüste zu befriedigen.

Als die Klingel sie an diesem Abend zur Gräfin rief, saß diese bereits, von Madame Laurette, die ihre Toilette bereits wieder vervollständigt, bedient, in ihrem Ehrensessel im offenen Fenster und harpte mit finstere gefalteter Stirn der Gesekschafterin.

„Gräßliche Gnaden versprechen mir also, —“ flüsterte die Kammerfrau.

„Ich brauche keine Zeugen,“ unterbrach die Gräfin sie hart und stolz, „geht und erwartet meine Befehle.“

Die Kammerfrau entfernte sich geräuschlos, einen boshaften Blick auf die soeben eintretende Gesekschafterin werfend.

„Befehlen gräßliche Gnaden, daß die Kerzen angezündet werden?“ fragte Mathilde ruhig.

„Nein, es ist noch hell genug,“ versetzte die Blinde kurz, zu einem peinlichen Verhör ist dieses Zwielficht am geeignetsten,“ setzte sie langsam, die lichtlosen Augen auf sie richtend, hinzu.

Mathilde schauerte unwillkürlich in sich zusammen, es war ihr, als wäre die Gräfin wirklich lebend wie ihre Worte andeuten sollten, als bohrten sich diese erloschenen Augen wie Dolchspitzen in ihr Herz. Sie ahnte es nicht, wem das peinliche Verhör gelten sollte, da sie keiner Schuld sich bewußt war und fühlte doch sich gepreßt wie eine Schuldige vor dem Inquisitionsgericht.

„Ich bemerke mit Befremden,“ fuhr die Gräfin im selben Tone fort, daß sie seit einiger Zeit einsame Spaziergänge unternehmen, die sich für eine Dame und besonders für die Gesekschafterin der Gräfin Lörsch durchaus nicht ziemen.“

„Frau Gräfin,“ unterbrach Mathilde sie unwillig erstaunt diese Beschuldigung muß ich entschieden zurückweisen.“

„So gingen sie niemals allein spazieren, Fräulein Tomsdorf?“

„Allerdings, doch sind Euer gräßliche Gnaden falsch berichtet, wenn meine einsamen Spaziergänge, auf denen mich Nettschen stets begleitet —“

„Nettschen, die Taubstumme? — Ach, das ist hinreichend, Verdacht zu bestätigen. Man hatte mich überhaupt nicht davon berichtet, ich besolde keine Spione, meine eigene Wachsamkeit versteht dergleichen Geheimnisse, welche das Auge der Gebieterin scheuen, zu entdecken. Sie benutzen meinen Park, um einem unbekanntem Manne Rendezvous zu geben, — natürlich nur in Begleitung des taubstummen Kindes, das nichts hören, nichts plaudern kann und zu gut von ihnen dressirt ist, um Sie zu verrathen. Aber hüten Sie sich, Mademoiselle, meine Langmuth ist zu Ende, — nennen Sie mir den Namen des frechen Menschen, der es gewagt hat, meinen Park zu betreten, ich werde ihn warnen, oder im anderen Falle durch meinen Jäger wie einen Hund niederschleßen lassen.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

. [Zusammengesetzte Wörter in Telegrammen.] Es wird für weite Kreise von Interesse sein, darauf aufmerksam gemacht zu werden, daß die Reichstelegraphenverwaltung die expedirenden Beamten angewiesen hat, jedes Wort, das willkürlich aus zwei Substantiven gebildet worden ist, doppelt zu zählen, damit jedes einfache Telegramm auch wirklich nur zwanzig Worte enthalte. Unsere Deutsche Sprache hat dem Mißbrauch Vorhieb geleistet, dem jetzt durch scharfe Kritik der eingelieferten Telegramme ein Ende gemacht werden soll. So vorzüglich, wie wir beim Schreiben zwei Hauptworte durch einen Bindestrich in näheren Connex bringen, müssen wir fortan auch bei Abfassung eines Telegramms verfahren, sogar noch vorsichtiger denn die Telegraphenverwaltung kennt beispielsweise nicht einen „Arnimprozeß“, sondern nur einen „Arnim-Prozeß“. Um weitere Beispiele anzuführen: auch eine „Reichskanzlerkassir“ respectirt die Telegraphenverwaltung nicht, und eben so wenig nimmt sie für die „Gustavaffaire“ Partei. Weshalb, so fragt der logisch denkende Telegraphenbeamte, soll ich die „Kassir“ mit dem Befehl des „Reichskanzlers“ in untrennbare Verbindung bringen? und welcher „Gustav“ steckt in einer „Affaire“? So viel aus dem Gebiete der Politik. Der Kaufmann wird ebenso scharf kontrollirt wie der Zeitungs-Verdichterstatter; er darf telegraphisch nur noch melden, daß er die „Getreide-Lieferung“ oder die „Pferde-Ausfuhr“ die „Effecten-Sendung“ oder sonst welches „Wörten-Geschäft“ bewirkt habe. Und will ein Bräutigam seiner Braut per Drath melden, er habe die „Verlobungsanzeige“ inseriren lassen, so darf er ihr außerdem nur noch achtzehn Worte zugehen lassen, weil die „Verlobungs-Anzeige“

. [Hungertatistik aus London.] Nach einem

dem Englischen Parlamente vorgelegten Ausweise sind im Laufe des Jahres 1874 im Stadtbezirke von London elf Personen des Hungertodes gestorben. Zwei dieser Unglücklichen waren zur Zeit ihres Todes Bewohner des Armenhauses, aber sie waren zu spät dahin gekommen, um sich von den Folgen der erlittenen Entbehrungen erholen zu können. Einem wurde Zuflucht im Armenhause angeboten, aber er lehnte dies ab. Alle übrigen starben unbeachtet. Es ist natürlich die Schuld Niemandem zuzuschreiben, als den Betroffenen selbst; sie waren entweder zu stolz oder zu dumm, um Hilfe zu suchen; aber die Thatsache allein ist bezeichnend, daß in dieser reichsten Stadt der Welt, die jährlich Hunderttausende zur Linderung fremder Noth beiträgt und zur Bekämpfung verfallener Unglücklicher in ferne Welttheile sendet, daß in dieser Stadt im gelegenen Jahre 1874 elf Menschen Hungers sterben konnten, ohne daß man sich mehr um sie kümmert hätte, als wenn sie in einer Wüste, fern von aller menschlichen Hilfe zu Grunde gegangen wären.

* Aus Südrussland wird über eine neue Form des Amerikanischen Duells Folgendes gemeldet: Zwei junge reiche Männer aus guten Familien, die lange Zeit in freundschaftlichen Beziehungen gestanden hatten, gerieten wegen einer Schauspielerin, welcher beide ihre Huldigung darbrachten, in Zwist, und verlebende Äußerungen des Einen führten zu einer Herausforderung. Beide rivalen hatten wiederholt Proben ihres persönlichen Muthes abgelegt, beide waren mit der Führung der Waffen vertraut, beide aber waren noch jung und lebenslustig. So kamen sie denn überein, ihr Duell nicht durch Pistolen oder Degen, sondern durch das Loos zu entscheiden, aber denjenigen, der den kürzeren Strohalm zöge, nicht die Verpflichtung zum Selbstmord aufzuerlegen, sondern ihn zu verpflichten, seine Stellung in der Gesellschaft, seine Heimat und sein Vermögen aufzugeben, um völlig mittellos auswärts sich eine neue Existenz gründen zu müssen. Die Ziehung der Loose fand statt und wenige Tage darauf hat der Verlierende nach Regelung seiner Verhältnisse und nachdem er über sein ganzes bedeutendes Vermögen zu gemeinsamen Zwecken verfügt hatte, zu Fuß ohne Gepäck, ohne einen Kopeken in der Tasche, seine Heimath verlassen, um zunächst durch Uebernahme einer Erziehungsstelle in der Nachbarschaft sich die Mittel zur Ueberfahrt nach Amerika zu erwerben, wo er sich eine neue gestärkte Existenz zu gründen hofft.

* Wie man noch vor 30 Jahren über die Eisenbahnen dachte! In der Nummer 65 der literarischen Zeitung, Berlin, Mittwoch, den 14. August 1844, heißt es in einem Aufsatz über die Eisenbahnen: „Der Nutzen der Eisenbahnen für das gemeine Wesen ist nur ein partieller und beschränkter... Der Staat hat unsern Ansicht nach nicht Ursache, das Eisenbahnwesen zu fördern... Daß es zweckmäßiger wäre, die Eisenbahnen mit Pferden zu befahren, scheint einleuchtend, dies wird aber gleich von vornherein allenthalben verworfen, weil man durchaus fliegen will. Wir erachten die schon längst vernommene Behauptung, daß die Eisenbahnen im Allgemeinen als eine Sache des Luxus zu betrachten seien, der Prüfung nicht unwerth, denn die Wirkungen der Eisenbahnen für das Wohl der Gesamtheit des Volkes sind sehr beschränkt und problematisch. So dachte man damals in der Metropole der Intelligenz über den „Kulturbringer“, den dampfbefahrenen Schienenweg. Und doch gab es damals bereits überall in Europa — nur in Preußen nicht, derartige „Luxusmaschinen“, die man heute allerdings, wo man es sich in Berlin zur Nacht bequem macht, um ein hundert Meilen weiter aufzuweichen, für die allernothwendigsten Bedürfnisse des Verkehrs hält.“

Provinzielles.

□ Königsberg, 5. Juni. [Polizei-Präsident Devens. Städtische Zustände] Der neue Polizei-Präsident Devens ist eingetroffen und gestern durch den Regier.-Präsidenten v. Schmüling in sein Amt eingeführt. Damit ist wiederum eine neue Phase in unserm öffentlichen Leben eingetreten, von der wir noch nicht wissen, wie sie sich gestalten wird. Wir kennen Herrn Devens nicht und wissen nicht was wir von ihm zu gewärtigen haben, indessen fürchten wir ihn auch nicht. Verschiedene Wünsche haben wir aber auf dem Herzen, die darauf abzielen, uralte Mißbräuche abzuschaffen und Königsberg dadurch aus der Reihe der Krähwinkel zu streichen. Wie sehr das Oberhaupt der Polizei dazu beitragen vermag, liegt auf der Hand. Zunächst werfen wir unsern Blick auf die exekutiven Polizeibeamten, die gewiß durchweg vortreffliche Herren sind, was uns aber nicht abhalten kann, im Interesse der öffentlichen Wohlfahrt eine kleine Wandlung an ihnen zu wünschen. Da ist z. B. die Straßenpolizei. Es kommen doch auf der Straße mitunter Dinge vor, die nicht nach Jedermanns Geschmack sind und zu deren Abhilfe die Polizei so recht eigentlich berufen ist. Es kommt vor, daß Jemand Belüste verspürt nach seines Nächsten Eigenthum, wie Heine sagt:

„Da der Gassenvogt mir grollte
„Weil ich Sehnsuchtsstränen wollte
„Troden mit dem Taschentuch,
„Das mein Nachbar bei sich trug.“

Man wird angerepelt, der holde Janhagel insultrirt Frauen, ungezogene Rangen werfen mit Blumentöpfen aus den Fenstern nach den Passanten, Fuhrwerke wetteifern mit einander im rasenden Galopp möglichst viel Menschen überzufahren — sei es, was es sei, in allen diesen Fällen braucht der friedliebende Staatsbürger die Polizei und es ist ein altes und wohlbewährtes Sprüchwort: „Wenn man die Polizei braucht, ist sie nicht da.“ Woher das kommt ist leicht zu sagen. Es giebt mehrere Gründe, offizielle und offiziöse. Offizielle ist der Umstand, daß die Exekutiv-Beamten zuviel mit schriftlichen Arbeiten beschäftigt sind und daher nicht immer auf der Straße sein können. Läßt sich dem nicht abhelfen? Läßt sich nicht das Bureau-Personal vermehren und können dann nicht die Exekutiv-Beamten von den schriftlichen Arbeiten entlastet

werden. Offiziös heißt es, daß doch die Polizeibeamten doch auch nur Menschen sind und daß es im Winter zu kalt und im Sommer zu heiß ist, um auf der Straße sein zu können. Das ist ganz richtig. Aber es kommt hin und wieder wirklich einmal vor, daß für das wirksamste Schutzmittel gegen die Winterkälte und die Sommerhitze eine Kneipe erkannt wird. Wir wissen keinen einzigen Polizeibeamten, der sich in Kneipen bewegt, aber wir finden selten einen auf der Straße und noch seltener einen in seiner Wohnung. Stelle man sich vor, man wird von einem unverschämten Pseudoitaliener gemartert, der uns seine Drehorgel auf die Brust legt und mit diesem Marterinstrumente eine Stunde lang in unserm Hirne umherwühlt; wir schicken zum Schutzmann, er ist nicht zu Hause; das ganze Hauspersonal wird mobil gemacht und auf die Suche geschickt. — Alles umsonst. Es ist Niemand zu finden. Es ist merkwürdig, aber es ist so, daß man die Straßenpolizei so wenig sieht ist eine — berechtigte (?) — Eigenthümlichkeit Königsbergs, daß das aber anders werden müsse, ist ein um so berechtigter Wunsch, als wir einen nicht zu unterschätzenden Janhagel und im Ganzen ein polizeilich sehr schlecht erzogenes Publikum haben. Man werfe nur einen Blick auf die Trottoirs; Dienstmädchen mit Wassertrachten, Faktore mit Waarenpacketen, Fleischer mit blutriesenden Fleischmülden, Schornsteinfeger mit Bechern und Besen, Malerburschen mit Farbentöpfen und Pinseln, Alles bewegt sich ohne Bedenken auf dem Trottoir, als müsse das so sein. Wer Etwas darüber sagt, muß Grobheiten über sich ergehen lassen. — Sehr schön ist es bei uns auch mit der Straßenreinigung. Das ist freilich Communal-Angelegenheit, aber die Polizei führt doch darüber die Aufsicht. Diese Zustände müssen anders werden und wir rechnen bei dem bereits an den Tag gelegten Streben unseres Oberbürgermeisters, die unheimlichen Zustände unserer Straßen urbar zu machen, auf ein gelegnetes Hand in Hand gehen mit der Polizei. In dem Fuhrwesen unserer Stadt ist Etwas faul. Was und wo? — Das zu ergründen überlassen wir den zuständigen Instanzen. Wie kommt es, daß zusammengesezte Rehrichthäuser — auf königsbergisch und Gemüllhausen — tagelang auf der Straße liegen bleiben, ohne beseitigt zu werden? — Und was findet man nicht Alles in diesen Gemüllhäusern? Dorschöpfe zu Dutzenden! Die Sonne scheint glühend darauf und es entwickeln sich Gerüche und Dünste, die nicht von schlechten Eltern sind. Sieht der Chef des betreffenden Ressorts beim Magistrat das nicht, oder will es nicht sehen, dann muß die Polizei exekutivisch eingreifen. Nur so können wir menschenwürdige Straßen bekommen. — Eine wahre Dual sind die Drehorgeln, denen sich in den letzten Tagen noch slovakische Dudelsackbläser zugesellt haben. Man denke, daß in jedem Hause mehrere Klaviere thätig sind und stelle den martervollen Zustand des unglücklichen Zuhörers vor, wenn zu alle Dem noch ein Feiernmann kommt. Man denke, daß hier täglich 8—10 Menschen sterben; ehe sie sterben sind sie krank, außer den Todkranken sind vielleicht 30 Menschen auch noch schwer krank. Solch ein Feiernmann hat das Privilegium alle diese Kranken bis auf's Blut zu martern. Das Polizeipräsidium ist in der Junkerstraße. Diese Straße gehört zu denjenigen, in denen der regen Verkehrs wegen nicht geleiert werden darf. Möge der Herr Präsident sich einmal in eine einsame Straße begeben, wo der Feiernmann hauset und sich überzeugen, was das heißt, so gezwungener Zuhörer sein zu müssen. Ist es dann recht und billig, als Maßstab für die Erlaubniß zum Drehorgeln nur den großen Verkehr anzulegen? Wohnen nicht in einsamen Straßen — und da grade am meisten — Leute, die geistig arbeiten und die unter der nie endenwollenden Dragelei am meisten leiden? Also Hilfe! Hilfe!

Königsberg. Der „Pr.-Z. Ztg.“ wird geschrieben: Gestern (am 2. d.) erlebten wir hier wieder ein Proöchen von Droschkentuschernunverschämtheit. Mit dem Frühcourierzuge traf nämlich eine Dame aus Rußland hier ein, die bis zum Abgange des Abends 6 Uhr abgehenden Courierzuges die Zeit verwenden wollte, die Gewerbeausstellung, die Husenpromenade und überhaupt alle Sehenswürdigkeiten Königsbergs in Augenschein zu nehmen. Sie bediente sich hierzu einer Droschke, fußschrte 8 Stunden umher und langte etwa um 5 Uhr Nachmittags wieder auf dem Bahnhofe an. Und nun trat der erlebte Moment für den Droschkentuschler ein, wo er der sehr gebrochene Deutsch sprechenden Dame die Proben seiner Rechenkunst vorlegen sollte. Er hatte während dieser langen Zeit so lange abbit, und immer wieder abbit, bis er den Fahrpreis bis auf 22 Thaler gebracht sah; diese Forderung machte er dann auch geltend. Eine solche Unverschämtheit schien der Dame aber denn doch noch über ihre russische Industrie zu gehen, und weigerte sie sich entschieden, den Betrag zu bezahlen, ja sie war sogar resolut genug, dem Kutscher den Versuch zu ertheilen, sie nach der Polizei zu fahren. Da hieraus auch die anwendenden Bahnbeamten drangen, wo mußte er schon, ob gern oder ungern, der Weisung Folge leisten und sich auf diese Weise so zu sagen selbst anklagen. Ich habe den Ausgang der Sache nicht erfahren, jedenfalls wird von den 22 Thalern aber wohl ein schönes Stück abgerechnet sein. — Wir halten diese Darstellung für übertrieben. Anders, und unserer Ansicht nach viel wahrscheinlicher, wird dieser Vorfall von der „R. D. Z.“ wie folgt erzählt: Obgleich unsere Droschkentuschler in ihren Forderungen mitunter nicht zu bescheiden sind, so haben sie es auch wieder manchmal mit Fahrgästen zu thun, die mehr verlangen als sie beanspruchen können. So fuhr in diesen Tagen eine Dame vom Bahnhof mit einer Droschke nach der Vorstadt, stieg aus, besorgte in einem Hause einige Geschäfte und fuhr dann weiter nach dem Hofgarten hier zog sie ihre Börse und gab dem Kutscher 5 Sgr. Doch sie hatte sich verrechnet, denn Jener verlangte für zwei Fahrten 10 Sgr. und als sie zur Bekwerdeführung noch nach dem Polizeipräsidium sich fahren ließ, entschied dieses, daß sie nun natürlich für drei Fahrten, also 15 Sgr., zu bezahlen habe. — Dr. Osenheim wird, wie Reisende, die eben aus Desterreich kommen, der „Dstr. Ztg.“ mittheilen, bei seiner

bevorstehenden Reise nach Petersburg auch unseren Ort berühren, um die Provinzialgewerbeausstellung zu besuchen.

Partenstein. Unlängst erhängte sich der Mühlenbesitzer Ruhr aus Pahlack, ein sehr kirchlich-gesinnter und allgemein beliebter Mann. Schulden und viel Sorgen, besonders aber die Kündigung von eintausend Thalern Darlehen, welche er nicht aufzutreiben im Stande war, sollen ihn zu dieser That getrieben haben. Lange Zeit muß er sich mit Selbstmordgedanken herumgetragen haben, denn früher schon hat er zwei Mal ver sucht, sich den Tod zu geben: ein Mal durchs Messer, ein ander Mal durch den Strang, doch immer ist er gerettet worden. Nun hat er, in einem unbewachten Augenblick, sein Ziel erreicht. Er hinterläßt eine Frau und 9 Kinder, von denen erst 3 confirmirt sind. Da Ruhr Mitglied des Gemeinde-Kirchenraths war, so wurde er mit allen Ehren bestattet, wozu aber der Geistliche aus Schwansfeld erst die Erlaubniß des Consistoriums einholen mußte. (R. Z.)

× Danzig, den 5. Juni. Von einem schweren Brandunglück ward in der Nacht zum Diensttage das Gut Analkenhal bei Walden in der Kreise Carthaus, dem Amtsvorsteher Herrn Rudolf Müller gehörig, heimgesucht. Sämmtliche Wirtschaftsgelände, sowie der zahlreiche Viehbestand wurden ein Raub der Flammen, auch verlor ein Knecht bei dem Brande das Leben. — In unserm Seebad Zoppot entsaltet sich jetzt schon ein recht reges Leben. Auswärtige Badegäste sind zwar erst in sehr geringer Zahl vorhanden, dagegen hat sich aus Danzig und Umgegend schon eine ansehnliche Zahl von Fremden zum Sommer-Logis eingefunden. Mit dem morgenden Tage werden dann auch die gewöhnlichen Sonntags-Konzerte im Kurgarten ihren Anfang nehmen. — Behufs Abgabe eines Gutachtens über die Frage wegen Einführung einer obligatorischen Fleisch-Untersuchung auch für Danzig, hielt vorgestern die hiesige Sanitäts-Kommission eine Sitzung ab. Die Kommission hielt, so wünschenswert sie auch die Einführung der obligatorischen Fleischschau erachtete, dieselbe doch erst dann ausführbar, wenn hier sämmtliche Privatschlächtereien aufgehoben würden und an deren Stelle ein öffentliches Schlachthaus trat. Bei dem jetzigen Finanzzustande unserer Commune dürfte aber für die Errichtung eines solchen Etablissements vorläufig keine Aussicht sein. — Die Enquete-Kommission zur Verathung über Fragen der künftigen Gewerbe- und Hilfskassen-Gesetzgebung soll im Laufe nächster Woche hier in Verathung treten. Die Zahl der für dieselbe vom Magistrat bezeichneten Mitglieder aus dem Stande der Arbeitgeber wie Arbeitnehmer ist eine so große, daß zu den Verhandlungen ein geräumiger Saal erforderlich wird und werden die Sitzungen der Kommission wahrscheinlich im Grünenthorssaale stattfinden. — Die hier projectirte Baugenossenschaft zur Beschaffung guter Arbeiterwohnungen hat sich nunmehr mit ca. 60 Mitgliedern konstituiert und ein provisorisches Statut angenommen, nach welchem das Eintrittsgeld 3 Mark, der monatliche Beitrag mindestens 1/2 Mark beträgt. Der Normal-Antheil, bis zu dessen Höhe die monatlichen Einzahlungen fortgesetzt werden müssen, beträgt 150 Mark, jedoch ist nach dem Beispiel der Insterburger Baugenossenschaft die Einrichtung getroffen, daß ein einzelnes Mitglied auch Einzahlungen bis zur Höhe von 3000 Mark machen kann. Zur definitiven Bestätigung des Statuts und zur Wahl des Vorstandes soll in nächster Zeit eine Generalversammlung der neuen Genossenschaft berufen werden. — Der hier begründete „Socialdemokratische Wahl-Verein“ hat es bis jetzt im Ganzen auf 12 Mitglieder gebracht, von denen 4 den Vorstand bilden. Die Versammlungen desselben finden alle 14 Tage in einem Schanklokale auf der Altstadt statt. — Aus Mienenburg berichtet man, daß ein Theil der Eisenbahnlinie Marienburg-Mlawka-Barthau jedenfalls schon 1876 fertig gestellt und dem Verkehr zugänglich gemacht wird, und zwar die Strecke Marienburg-Dt. Esplan. Durch diesen Abschnitt wird die Thorn-Insterburger mit der Ostbahn verbunden und ein großer Theil des Hinterlandes in directe Handelsverbindung mit Danzig gebracht. Auf dieser Strecke wird jetzt mit dem größten Eifer gearbeitet.

Thorn, 4. Juni. Vorgestern war, wie die „A. Dstb. Ztg.“ erzählt, die katholische Schule in Liebitz von den von auswärts besuchten Kindern leer. Es hatte sich das Gerücht verbreitet, daß Mohnen kommen und sie rauben würden, um sie dann Genarmen und Militär, die schon zu dem Zwecke im benachbarten Gremboczn ständen, zum Transport, weiß Gott wohin? abzuliefern. Aus letzterem Orte wären viele Kinder schon nach Polen entlaufen. — In dem von Liebitz etwa dreiviertel Meilen entfernten Dorfe Kaszorek stand die Schule zu gleicher Zeit des Nachmittags ganz leer; es ist dort sogar zum Auslauf gekommen. Dort, hieß es, würde der Lehrer selbst, scheinbar zu einem Spaziergange, den er zufällig Tags vorher angekündigt hatte, die Kinder bis Bahnhof Thorn bringen wo sie nach weiter hin, nach allen vier Winden zerstreut, verhandt werden würden. Der Ortschulze, die Schulvorsteher und Leute, denen der Lehrer des Orts doch schon nicht mehr solche Leichtgläubigkeit zugetraut hatte, selbst eine Mutter, eilten mit den Jammerrufen: „Man will uns die Kinder nehmen! O, unsere Kinder, unsere Kinder!“ zur Schule, um sie vor den Mohnen zu schützen. — Auch in Thorn selbst war eine große Aufregung. Am Donnerstag Morgen fand sich eine große Anzahl Frauen vor der Knaben-schule ein, welche ihrer Indignation darüber Ausdruck gaben, daß man ihnen ihre Kinder nehmen wolle. Wie aus ihren Reden hervorging, glaubten sie, man wolle ihre Kinder an Männer überliefern, welche vor den Thoren der Stadt ständen, um sie dann nach Amerika zu spidieren. Herr Rektor Höbel bemühte sich, den Leuten die Grundlosigkeit ihrer Befürchtungen begreiflich zu machen; als dies dann später der Schuliener Bulinski in Polnischer Sprache that, beruhigten sie sich denn auch und gingen nach Hause, ohne daß die Polizei nöthig gehabt hätte, einzuschreiten.